Zeitschrift: Basler Zeitschrift für Geschichte und Altertumskunde
Herausgeber: Historische und Antiquarische Gesellschaft zu Basel
Band: 84 (1984)

Kapitel: C: Fundbericht der Archäologischen Bodenforschung
Autor: d'Aujourd'hui, R.

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 25.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Falls wir unseren Verpflichtungen zur Öffentlichkeitsinformation und Stadtkernforschung weiterhin nachkommen wollen, müssen wir nach neuen Lösungen suchen. In diesem Sinne ist einerseits eine Aufstockung des Personalbestandes (Planstellenbestand) und zum andern die Finanzierung eines mehrjährigen Forschungsprogramms zur systematischen Bearbeitung des reichen archäologischen Fundguts anzustreben.

Die Diskrepanz zwischen dem effektiven, fast ausschliesslich nur den «Insidern» bekannten und dem publizierten, in der Öffentlichkeit bekannten Forschungsstand zeigt sich z.B. deutlich in der Ausstellung im Historischen Museum, wo die Darstellung der mittelalterlichen Stadtgeschichte bereits zwei Jahre nach der Eröffnung inhaltlich überholt ist[8].

Der Kantonsarchäologe: *R. d'Aujourd'hui*

Durch die Kommission für Bodenfunde genehmigt im Oktober 1984.

Der Präsident: *K. Heusler*

C. Fundbericht der Archäologischen Bodenforschung

R. d'Aujourd'hui

Zum Konzept des Jahresberichts

Dem vorliegenden Jahresbericht wurde ein neues Konzept zugrunde gelegt: Die Berichterstattung über grössere Grabungen erscheint in gekürzter Form, gleichsam als Zusammenfassung der wichtigsten Ergebnisse. Da wir dabei weitgehend auf eine Abbildung und Interpretation der Grabungsdokumente und Funde verzichten, müssen wir an dieser Stelle auch die Beweisführung schuldig bleiben. Wir werden das Beweismaterial jedoch in ergänzenden Materialheften zum Jahresbericht zu einem späteren Zeitpunkt vorlegen und erläutern.

[8] Diese Feststellung ist nicht als Kritik an die Adresse der Verantwortlichen, sondern zur Illustration der schnell voranschreitenden Entwicklung des Forschungsstandes zu verstehen.

Sowohl in den Vorberichten, die im Kapitel D des Jahresberichts erscheinen, als auch in den geplanten Materialheften werden wir themenzentriert vorgehen, indem wir verschiedene Fundstellen nach chronologischen oder topographischen Gesichtspunkten zu einer sinnvollen Einheit zusammenfassen.

Die Kapitel A und B bleiben gegenüber ihrer bisherigen Form unverändert.

In Kapitel C wird ebenfalls eine Kürzung angestrebt. Die hier beschriebenen Fundstellen sollen jedoch nach Möglichkeit abschliessend behandelt werden. Ausnahmsweise können aber auch in Kapitel C behandelte Befunde, deren Interpretation eine Materialvorlage erfordert, in den begleitenden Materialheften abgehandelt werden.

Als Begleithefte zum vorliegenden Bericht sind drei Bände mit den entsprechenden Materialvorlagen vorgesehen[9].

Mit dieser Konzeptänderung hoffen wir einerseits der breiten Leserschaft, insbesondere den Abonnenten der Basler Zeitschrift für Geschichte und Altertumskunde, entgegenzukommen, indem die Ergebnisse in dieser Form für den Laien leichter überschaubar und verständlich sind. Andererseits glauben wir damit auch unserem eigenen Bedürfnis nach einer wissenschaftlichen Beweisführung und einer möglichst vollständigen Materialvorlage für Fachleute besser entsprechen zu können.

Negative und topographische Befunde

Bereits im letzten Jahresbericht wurden in der Fundstatistik, Abb. 1, negative und topographische Befunde gesondert aufgelistet[10].

Baustellen, die in einer archäologisch wichtigen Zone liegen und von uns kontrolliert werden, erhalten auch im Falle eines negativen Befundes eine Laufnummer und werden in der Laufnummern- und in der topographischen Kartei registriert. Bauauflage, Pläne und ein Kontrollgangjournal werden als Teil der Dokumentation betrachtet und im Archiv abgelegt[11]. Dagegen erhalten

[9] Reihe: Archäologie in Basel. Band 3: Materialheft zu Jahresbericht 1983 mit Beiträgen über die Grabungen an der Rittergasse (1983/7 und 1983/21), Martinskirchplatz (1980/6, 1982/35 und 1983/31), Nadelberg 37 (1979/49), Lindenberg 12 (1982/20) und Schlüsselberg 14 (1980/28). Band 4: Grabungsbericht Schneidergasse 4–12. Band 5: Bericht über die Grabungen im Umfeld der Dorfkirche von Riehen.

[10] Abb. 1, BZ 83, 1983, 229.

[11] In der Regel handelt es sich bei den negativen Befunden um baulich gestörte Zonen. In den archäologischen Zonen ist definitionsgemäss kaum mit ungestörtem Material ohne Hinweis auf Kulturschichten zu rechnen. Überdies würden solche Aufschlüsse als topographische Befunde dokumentiert und registriert.

Bauauflagen, die im Sinne einer Prospektion für Baustellen ausserhalb der archäologischen Zonen erlassen werden, bei negativem Befund keine Laufnummer. Die Unterlagen werden in diesem Fall gesondert als «Negativ-Befunde» unter der entsprechenden Adresse alphabetisch abgelegt.

Als «topographische Befunde» bezeichnen wir stratigraphisch-geologische Aufschlüsse, die Informationen über den Baugrund und die Genese der natürlichen Schichten enthalten und in dieser Beziehung für die Rekonstruktion der Siedlungsverhältnisse von Bedeutung sein können. Wichtige topographische Befunde werden dokumentiert und wie archäologische Fundstellen behandelt, d.h. sie erhalten eine Laufnummer und werden in der topographischen Kartei registriert.

Rückstellungen und Nachträge (vgl. Abb. 1)

Grundsätzliche Bemerkungen zur Lesung und Bedeutung der Fundstatistik (Abb. 1) sowie der im Text verwendeten Abkürzungen wurden im Jahresbericht 1979 einleitend erörtert[12].

Rückstellungen

Mangels eines geeigneten Bearbeiters musste die Berichterstattung über die Untersuchungen am Schlüsselberg 14, (1980/28) um ein weiteres Jahr zurückgestellt werden.

An der Martinsgasse 9–13, (1982/39) sind die Flächengrabungen erst im Jahr 1984 angelaufen; wir werden daher erst im nächsten Jahr darüber berichten.

Folgende im Berichtsjahr 1983 registrierte Grabungen werden im Jahre 1984 fortgesetzt. Ein Vorbericht über diese Fundstellen ist im nächsten Jahresbericht in BZ 85, 1985 vorgesehen (Abb. 1, Verweis auf JB 1984):

- Andreasplatz 7–12, (1983/11): Die Bautätigkeit am hinteren Andreasplatz zieht auch eine Sanierung der Liegenschaft Andreasplatz 14 mit sich, wo bereits vor zwei Jahren Sondierungen durchgeführt wurden (1981/8).
- Petersgraben 49–55, (Rosshofareal), (1983/15): Die Grabungen wurden im Früjahr 1984 abgeschlossen. In die bevorstehende

[12] Sigel: AS = Archäologie der Schweiz; ABS = Archäologie in Basel; BZ = Basler Zeitschrift für Geschichte und Altertumskunde; JB = Jahresbericht der Archäologischen Bodenforschung; JbSGUF = Jahrbuch der Schweizerischen Gesellschaft für Ur- und Frühgeschichte; KDM = Die Kunstdenkmäler der Schweiz; OK = Oberkante; UK = Unterkante; FK = Fundkomplex; RS = Randscherbe; WS = Wandscherbe; BS = Bodenscherbe. Die im Bericht erwähnten Inventarnummern gehören zu den Beständen des Historischen Museums Basel (HMB), falls nichts anderes erwähnt wird. Die Höhenkoten sind in absoluten Metern über Meer (ü.d.M.) angegeben.

LAUF Nº	ADRESSE	INVENTAR-NUMMERN	VORRÖMISCH	RÖMISCH	MITTELALTER	NEUZEIT	UNBESTIMMT	TOPO. BEFUND	BEF. NEGATIV	VERWEISE
1983/1	Riehen, Erlensträsschen (A)	1983/1.1 – 13			•	•	○			345 ABS 5
1983/2	Leonhardsgraben 24 (A)	1983/2.1 – 2			○	•				265
1983/3	Rosshofgasse 3 – 7 (A)	—				○				286
1983/4	Bettingen, Lauberweg (Auf dem Buechholz)	1983/4.1 – 2	○		•					260
1983/5	Leonhardsgraben 26 (A)	—			○					268
1983/6	Gerbergasse 76 (A)	1983/6.1 – 4			●	•				263
1983/7	Rittergasse 2 (A)	1983/7.1 – 13	•	●						300 ABS 3
1983/8	Froburgstrasse (A)	—							○	291
1983/9	Schneidergasse 12	1983/9.1 – 399		•	●	●				329 ABS 4
1983/10	Leimenstrasse 15 (A)	—						○		292
1983/11	Andreasplatz 7 – 12	in Arbeit								257 JB 1984
1983/12	Bettingen, Wyhlenweg (In der Stelli)	—	○							260
1983/13	Riehentorstrasse 27 (A)	1983/13.1					●			294
1983/14	Spalenberg 65 / Leonhardsgraben 1	—							○	294
1983/15	Petersgraben 49 – 55 (Rosshofareal)	in Arbeit								257 JB 1984
1983/16	Leonhardskirchplatz (A)	—					○			292
1983/17	St. Johanns – Ring (A)	—					○			298
1983/18	Riehen, Baselstrasse 35	—					○			345 ABS 5
1983/19	Rebgasse 28 (A)	—				○				283
1983/20	Bäumleingasse 1 (Gerichtsgebäude)	—					○			289
1983/21	Rittergasse (A)	1983/21.1 – 321	•	●	●	•				300 ABS 3
1983/22	St. Alban – Vorstadt (A)	noch nicht inventarisiert								259 JB 1984
1983/23	Utengasse 36 (Arbeitsamt)	noch nicht inventarisiert								259 JB 1984
1983/24	St. Jakobs – Strasse 11 – 17	—				○				286
1983/25	Riehen, Hörnliallee 70 (Friedhof)	Ausgeschieden		•		○				284
1983/26	Totengässlein 3	noch nicht inventarisiert								— JB 1984
1983/27	Neuhausstrasse (A)	—							○	293
1983/28	Kohlenberg (A) (ELT)	noch nicht inventarisiert								259 JB 1984
1983/29	Leonhardsgraben (A) (ELT)	noch nicht inventarisiert								259 JB 1984
1983/30	St. Johanns – Vorstadt 27 (Formonterhof)	1983/30.1 – 85			•	●				287
1983/31	Martinskirchplatz (A)	1983/31.1 – 245	•	●	●	●				312 ABS 3
1983/32	Mühlenberg 18 (A)	1983/32.1 – 2				●	•			270
1983/33	Oberer Rheinweg 89	1983/33.1 – 150			●	●				276
1983/34	Hechtliacker (A)	—							○	291
1983/35	Rheingasse 46 (A)	1983/35.1 – 5	•		•					259 JB 1984
1983/36	St. Alban – Tal 36 – 42 (A)	1983/36.1 – 2			•		●			296
1983/37	Heuberg 42 / Leonhardsgraben 59	—			○					268
1983/38	St. Alban – Graben 5 + 7 (Antikenmuseum)	in Arbeit								259 JB 1984
1983/39	Klosterberg 15	Ausgeschieden							○	292
1983/40	Mühlenberg (A)	noch nicht inventarisiert								259 JB 1984
1983/41	Sternengasse 23 – 27 (A)	—							○	296
1983/42	Riehen, Weilstrasse 12 (A)	—				○				285
1983/43	St. Alban – Vorstadt 49 (A)	noch nicht inventarisiert								259 JB 1984
1983/44	Henric Petri – Strasse 11	—							○	292
1983/45	Riehen, Hörnliallee 70 (Friedhof)	1983/45.1				•				285
1983/46	St. Alban – Vorstadt (A)	1983/46.1 – 53								259 JB 1984
1983/47	Riehen, Pfaffenlohweg (A)	—							○	294
1983/48	Bettingen, St. Chrischona Kirche (A)	—							○	290
1983/49	St. Johanns – Vorstadt 110 (St. Johann – Tor)	noch nicht inventarisiert								259 JB 1984
1983/50	Riehen, Steingrubenweg 210-220/224-234	—							○	—
1983/51	Riehen, Lichsenweg (In der Steinbreche)	1983/51.1	•							262
NACHTRÄGE / ERGÄNZUNGEN										
1978/6	Riehen, Baselstrasse 43 (Alte Gemeindekanzlei)	1978/6.1 – 785		•	●	●				345 ABS 5
1979/49	Nadelberg 37	1979/49.1 – 4086		•	●	●				271 ABS 3
1980/6	Martinskirchplatz 4 (Martinskirche)	1980/6.1 – 182		•	•	•	○			312 ABS 3
1981/39	Schneidergasse 4	1981/39.1 – 25		•	●	●				329 ABS 4
1982/7	Schneidergasse 6	1982/7 1 – 346		•	●	●				329 ABS 4
1982/20	Lindenberg 12 (Hattstätterhof)	1982/20.1 – 26			•	●				361 ABS 3
1982/35	Martinskirchplatz 4 (A)	1982/35.1 – 359	•	•	●	●				312 ABS 3
1982/45	Schneidergasse 8 / 10	1982/45.1 – 948		•	●	●				329 ABS 4
1982/46	Riehen, Baselstrasse 35 (Dorfkirche)	1982/46.1 – 287			●	●				345 ABS 5
RÜCKSTELLUNGEN										
1982/3	Schneidergasse 2	1982/3.1 – 1993		•	●	●				332 JB 1984
1982/39	Martinsgasse 9 – 13	noch nicht inventarisiert								257 JB 1984

Abb. 1. Fundstatistik 1983. Legende: ○ = Befund ohne Kleinfunde. ● = Befund mit Kleinfunden. • = Streufunde ohne Befund. – Zusammenstellung: H. Eichin.

Bearbeitung werden auch die Nachträge, Rosshofgasse 13, (1981/38) und Rosshofgasse 13 (A), (1982/33) einbezogen.
- St. Alban-Vorstadt (A), (1983/22); Mühlenberg (A), (1983/40); St. Alban-Vorstadt 49 (A), (1983/43) und St. Alban-Vorstadt (A), (1983/46), diverse Leitungsbauten.
- Kohlenberg (A), (1983/28) und Leonhardsgraben (A), (1983/29): Energieleitungstunnel im Inneren Stadtgraben.
- St. Alban-Graben 5 + 7 (Antikenmuseum), (1983/38): Römische Keller und Innere Stadtmauer.
- Utengasse 36 (Arbeitsamt), (1983/23): Für das Jahr 1984 sind hier als Fortsetzung der auf Allmend bereits ausgeführten Arbeiten an der Rheingasse 46 (A), (1983/35), weitere Leitungsbauten vorgesehen.
- St. Johanns-Vorstadt 110 (St. Johanns-Tor), (1983/49): Die Grabungen im Zusammenhang mit Bauuntersuchungen am Stadttor wurden an die Denkmalpflege delegiert.

Nachträge

Verschiedene Fundstellen aus vergangenen Berichtsjahren werden im vorliegenden Band als Nachträge behandelt:
- Grabungen Schneidergasse 4–12, [Nr. 4, (1981/39), Nr. 6, (1982/7), Nr. 8/10, (1982/45), Nr. 12, (1983/9)]. Über die Flächengrabung Schneidergasse 2, (1982/3) wird unter Einbezug der Sondierung am Totengässlein 3, (1983/26) im nächsten Band berichtet.
- Nadelberg 37, (1979/49) Vorbericht.
- Diverse Projekte bei der Dorfkirche von Riehen: Riehen, Baselstrasse 43 (Alte Kanzlei), (1978/6); Riehen, Baselstrasse 35 (Dorfkirche), (1982/46), zusammen mit den beiden im Berichtsjahr registrierten Fundstellen: Riehen, Erlensträsschen (A), (1983/1) und Riehen, Baselstrasse 35, (1983/18).
- Lindenberg 12 (Hattstätterhof), (1982/20), Vorbericht.
- Martinskirchplatz 4 (Martinskirche), (1980/6) und Martinskirchplatz 4 (A), (1982/35): Zusammen mit den im Berichtsjahr kontrollierten Leitungsbauten auf dem Martinskirchplatz (A), (1983/31), als Vorbericht über die Aktivitäten rund um die Martinskirche.

Nachinventarisation von Funden

Im Zusammenhang mit den Vorbereitungen für den Umzug der Fundabteilung vom Schällenmätteli an den Petersgraben 11 wurden verschiedene Nachträge inventarisiert. Die nachinventarisierten Funde sind in Abb. 2 aufgelistet.

LAUF Nº	ADRESSE	NEUE INVENTAR-NUMMERN	VORRÖMISCH	RÖMISCH	MITTELALTER	NEUZEIT	UNBESTIMMT	VERWEISE
1976/10	Schneidergasse 1	1976.A.902 – 910			●		●	JB 76/223
1977/3	Münsterplatz 16 (Reischacherhof)	1977.A.9118 – 9138	●	●	●	●		JB 78/317
1977/10	Totengässlein 7	1977.A.10034 – 10037			●	●		JB 77/217
1977/15	Andreasplatz (A)	1977.A.10030		•	●	●		JB 78/296
1977/26	Schneidergasse 7 (A)	1977.A.10031 – 10032			•			JB 77/213
1979/18	Bäumleingasse (A)	1979/18.135	●	●	●	•		JB 79/256
1979/44	St. Alban Stift	1979/44.320 – 324	•	•	●	•	○	JB 80/319
1980/24	Münsterplatz Pfalz (A)	Ausgeschieden					○	JB 80/216
1981/4	Rheinsprung 18 (Weisses Haus)	1981/4.1 – 13	•	•				JB 81/246
1981/11	Fabrikstrasse 40 (Sandozareal)	1981/11.1 – 4	●					JB 81/221
1981/34	Stadthausgasse 20	1981/34.76			●	●		JB 82/365
1982/25	Leonhardsgraben 43	1982/25.52 – 63			●	○		JB 82/353

Abb. 2. Nachinventarisation von Funden (Einrichtung Fundabteilung am Petersgraben 11).

Vorrömische Zeit

Bettingen, Lauberweg, «Auf dem Buechholz», 1983/4: H. Leuzinger fand am Rande eines Hügels, den er als Grabhügel deutet[13], zwei hartgebrannte graue Keramikscherben (Abb. 3). Er schreibt dazu: «Den bekannten, aber noch nicht untersuchten Grabhügel beobachte ich nun schon seit Jahren (siehe Fundmeldung vom 3.2.1971). Es fällt mir auf, dass der Pflug nun den Tumulus bereits angeschnitten hat. Ich schlage vor, dass die Kantonale Archäologische Bodenforschung sich diesbezüglich mit dem mir unbekannten Landbesitzer in Verbindung setzt, bevor es zu spät ist»[14].

Die Frage, ob es sich bei diesem Hügel tatsächlich um einen Grabhügel handelt, kann ohne Grabung nicht entschieden werden. Eine Forschungsgrabung ist im heutigen Zeitpunkt jedoch nicht denkbar. Es sind aber Bestrebungen im Gange, den Hügel vor weiteren Eingriffen zu schützen.

Die beiden Scherben datieren aus dem Spätmittelalter und stehen somit in keinem Zusammenhang mit dem mutmasslichen Grabhügel[15].

Bettingen, Wyhlenweg, «In der Stelli», 1983/12: M. Heller, Füllinsdorf, liess der Archäologischen Bodenforschung eine Fundmeldung über einen «keltischen Viereckkultwall» («Viereckschanze

[13] LK Blatt 1047, Koordination 268.750/617.200. Herrn Leuzinger sei an dieser Stelle für seine Mitteilung herzlich gedankt. Vgl. auch Anm. 4.

[14] Aus einem Schreiben von H. Leuzinger an die Archäologische Bodenforschung vom 6.2.1983.

[15] Inv.-Nr. 1983/4.1 und 2 (FK 12279).

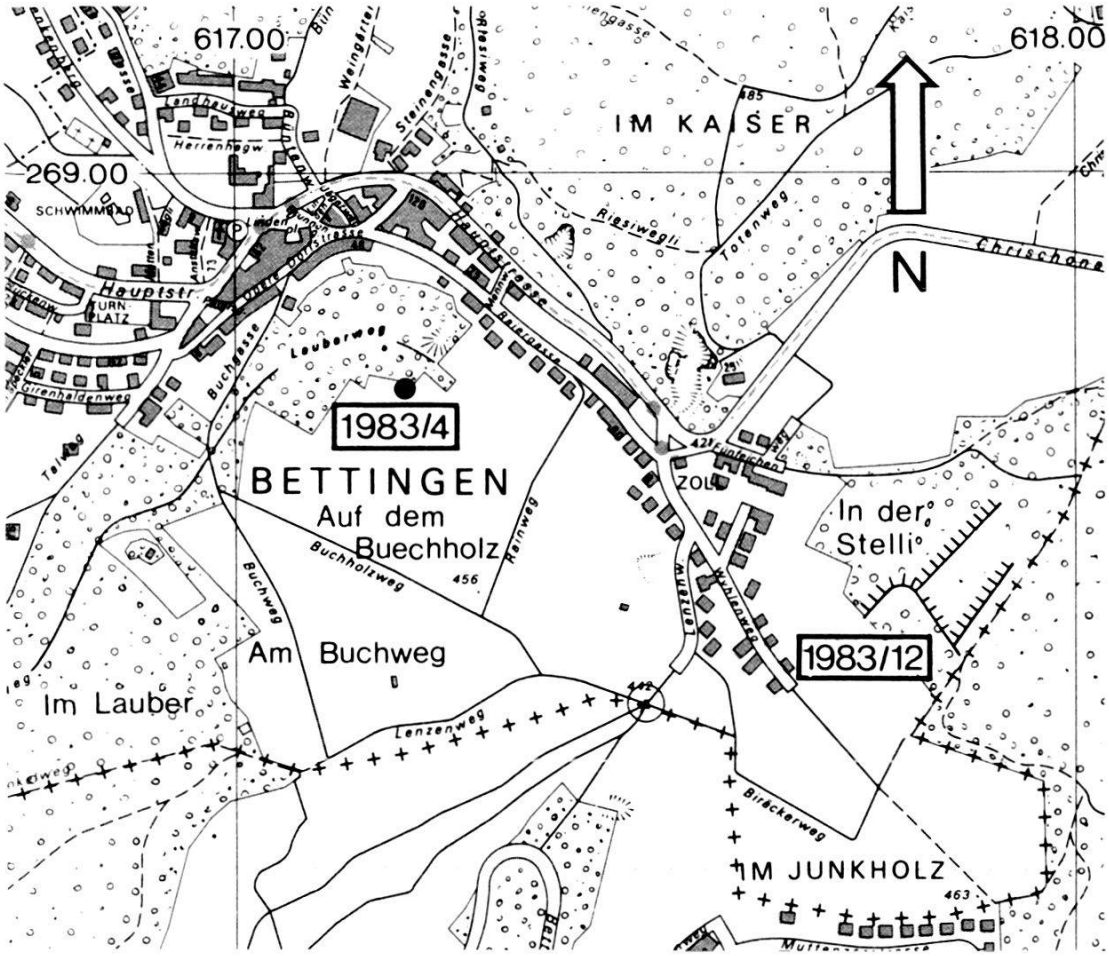

Abb. 3. Situationsplan mit den Fundstellen Bettingen «Auf dem Buechholz», 1983/4 und «In der Stelli», 1983/12. – Planvorlage Vermessungsamt Basel-Stadt. – Massstab 1:12 500.

und zwei weitere Wälle») zukommen. Das Wallsystem wurde nach Angaben des Entdeckers auf Abb. 3 eingezeichnet[16].

Nach M. Heller sprechen folgende Fakten für eine Deutung als Viereckschanze: «Die Form, die mittlere Dimension, die überhöhten Ecken, die Ausrichtung der Wälle, das leicht geneigte Gelände. Möglich, dass der Platz später als Viehversammlungsstelle (‹In der Stelli›) gedient hat»[17].

Wir möchten diese Deutung hier als mögliche Erklärung in Erwägung ziehen. Eine Bestätigung der interessanten Hypothese würde allerdings Felduntersuchungen voraussetzen, für die im heutigen Zeitpunkt kein Anlass geboten ist.

[16] LK Blatt 1047, Koordination 268.500/617.850. Herrn Heller sei für die freundliche Mitteilung herzlich gedankt.

[17] Aus der Fundnotiz Nr. 20 von Max Heller, Füllinsdorf, 23.3.1983.

Riehen, Lichsenweg, «In der Steinbreche», 1983/51: Anlässlich einer ihrer systematischen Feldbegehungen zur Entdeckung archäologischer Siedlungsspuren fanden Vater und Sohn Leuzinger aus Riehen nordwestlich der Anhöhe Linsberg auf der Flur «In der Steinbreche» (vgl. Abb. 4) ein steinzeitliches Silexmesser[18].

Das Artefakt lag auf der Oberfläche eines frisch gepflügten und geeggten Ackers. Zum Fundort schreibt H. Leuzinger in seinem Bericht[19]: «Das Gebiet, wo sich heute auf dem gegen das Mittelfeld sanft abfallenden Gelände fruchtbare Äcker und Obstgärten befinden, war in frühesten Zeiten vermutlich ganz mit Wald bedeckt. Trotz planmässigen Absuchens des Feldes konnten keine weiteren Funde geborgen oder Anzeichen einer urgeschichtlichen Siedlung festgestellt werden.»

Das Steinmesser[20] (Abb. 5) ist aus einem stark glänzenden grauen, möglicherweise einheimischen Silex gefertigt[21]. Die Klinge endet in einer stumpfen Spitze, die Basis des Gerätes ist abgebrochen. Die linke konvex verlaufende Kante ist mit grossflächigen Retuschen fein zugeformt. Die unbearbeitete rechte Kante verläuft gerade und zeigt gegen das Klingenende feine Arbeitsretuschen. Die Ventralfläche ist flach und unbearbeitet. Das Objekt ist 4 cm lang und 1,5 cm breit (grösste Breite). Es ist anzunehmen, dass die Klinge ursprünglich geschäftet war. Typologisch ist das Stück im späten Neolithikum in die Zeit um 2500–2000 v.Chr. einzuordnen[22].

Römische Zeit

Martinskirchplatz (A), 1983/31: Siehe Kapitel D im vorliegenden Bericht.

Rittergasse 2 (A), 1983/7: Siehe Kapitel D im vorliegenden Bericht.

Rittergasse (A), 1983/21: Siehe Kapitel D im vorliegenden Bericht.

[18] LK Blatt 1047, Koordination 269.425/616.775. Den Herren Leuzinger sei für ihre guten Dienste herzlich gedankt (vgl. Anm. 4).

[19] Schreiben H. Leuzingers vom 9.10.1983.

[20] Inv.-Nr. 1983/51.1 (FK 12050).

[21] Gemäss Mitteilung der Finder hat E. Schmid das Material als «einheimisch», d.h. als Hornstein aus der Anhydrit-Formation des Muschelkalkes, bestimmt. Dieser Silex steht am Hornfelsen bei Grenzach und Riehen an.

[22] Form, Bearbeitungstechnik und Material sprechen für diese Zeitstellung. Meines Erachtens könnte die Klinge auch importiert sein, denn der feine, leicht durchscheinende, grau- bis honigfarbene und stark glänzende Silex ist geradezu typisch für spätneolithische Steingeräte. Ich denke dabei an die spätesten neolithischen Kulturgruppen wie Schnurkeramik- und Glockenbecherkultur.

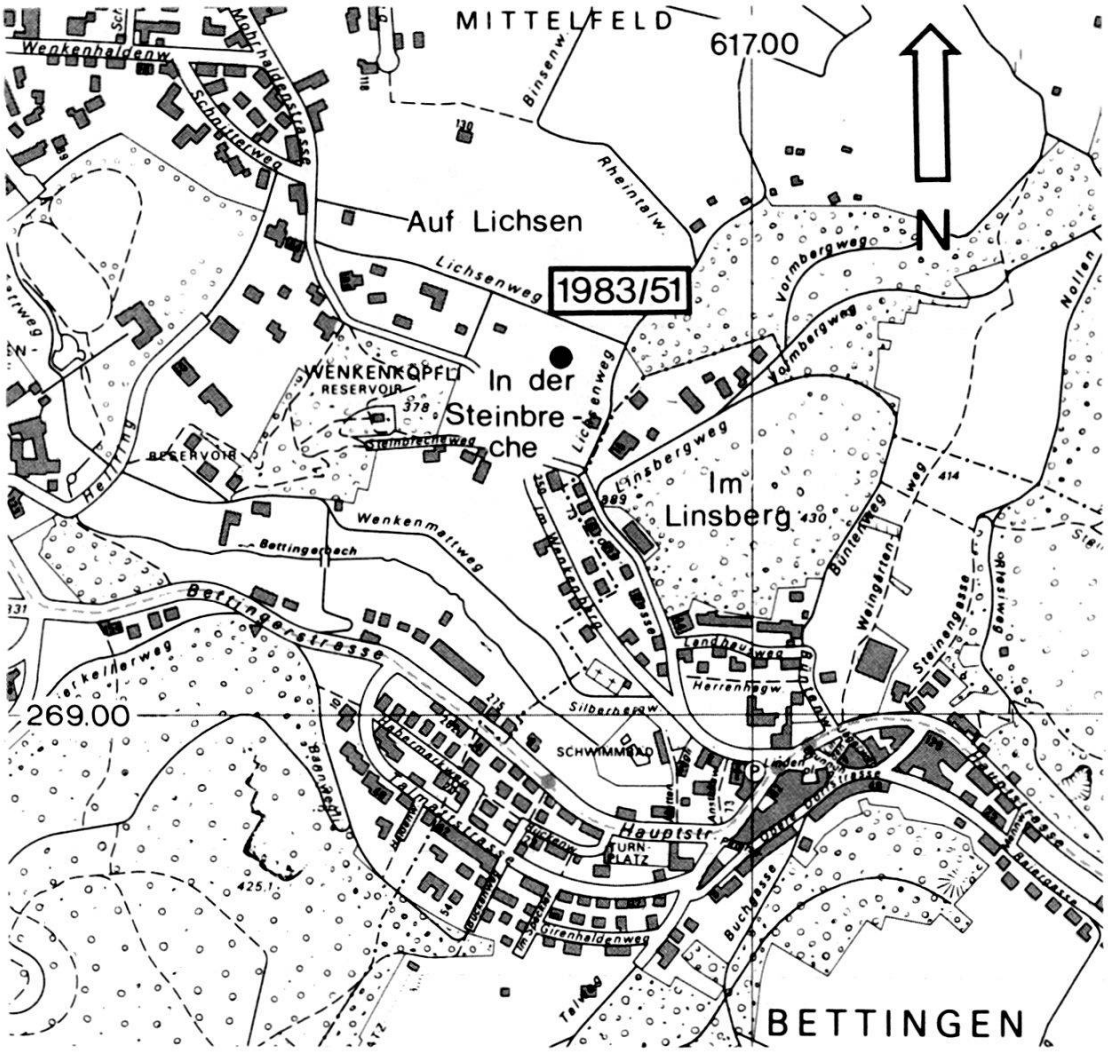

Abb. 4. Riehen, Lichsenweg «In der Steinbreche», 1983/51. Situationsplan. – Planvorlage Vermessungsamt Basel-Stadt. – Massstab 1:12 500.

Mittelalter

Gerbergasse 76 (A), 1983/6: Nachdem während der letzten Jahre der Umbau der Liegenschaft Gerbergasse 76 (Restaurant Balance) mit wenig Erfolg kontrolliert wurde[23], konnten in einem Sickergraben ausserhalb der östlichen Fassadenfundamente Reste von ungestörten Siedlungsschichten beobachtet werden[24] (Abb. 6). Die spärlichen Reste wurden in den Profilen P 1 und P 2 dokumentiert (Abb. 7).

Über dem Anstehenden, einem gelben Sand (1) und Rheinkies (2), konnten insgesamt 5 Horizonte definiert werden. Horizont I

[23] Vgl. Gerbergasse 76, 1981/17, in: BZ 83, 1983, 304.

[24] Sachbearbeiter: P. Lavicka. Es war an dieser Stelle kein Schichtabbau vorgesehen, so dass wir uns auf die Aussagen der Profile beschränken müssen.

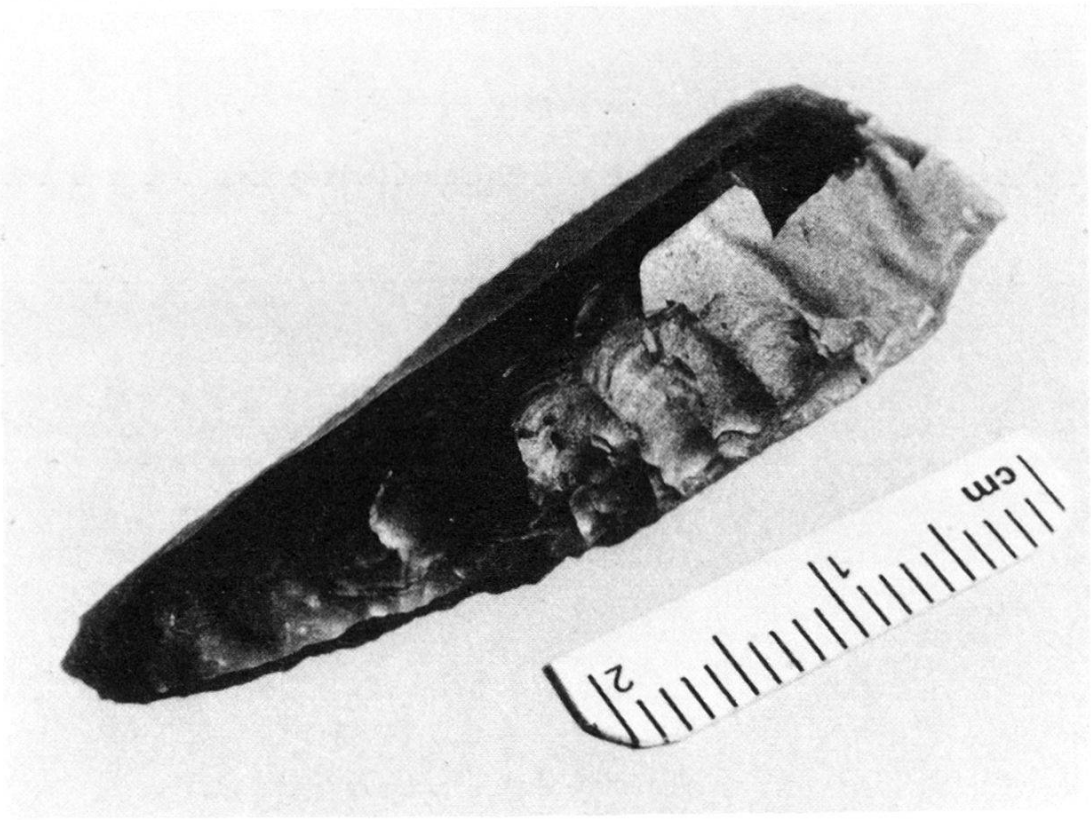

Abb. 5. Riehen, Lichsenweg «In der Steinbreche», 1983/51. Neolithisches Silexmesser. Aufsicht Dorsalfläche, rechte Kante mit grossflächigen Retuschen. – Aufnahme: U. Leuzinger.

ist durch eine Konzentration von Holzkohleflocken an der Oberkante der Lehmschicht 4 ausgezeichnet und zeigt möglicherweise einen untersten Hüttenboden an. Tierknochen und eine Bodenscherbe aus dem 11./12. Jh.[25] stützen diese Deutung und liefern einen Hinweis für dessen Datierung. Über einer Aufschüttung (5) folgt eine weitere Lehmschicht, die ein zweites Geh- oder Siedlungsniveau anzeigt (Horizont II). In ähnlicher Weise ausgeprägt ist auch Horizont III, der die Oberkante einer Lehmschicht mit Sandsteinsplittern bezeichnet. Die Holzkohleschichten 10 und 12 lassen auf einen Brand von Holzbauten schliessen (Horizonte IV und V). Ausser einer dichten Packung von Holzkohle konnten hier auch gebrannte Lehmbrocken beobachtet werden. Über Horizont V liegen Aufschüttungen von modernen Leitungsgräben.

Leider fehlen jegliche Datierungshinweise für die Horizonte II–V[26]. Die Fundstelle liegt ausserhalb der an dieser Stelle hypothetisch rekonstruierten Burkhardschen Stadtmauer[27], die Schicht-

[25] Inv.-Nr. 1983/6.4 (FK 12281).
[26] FK 12280 enthält Streufunde, ausschliesslich Knochen, dabei auch Zapfen von Ziegenhörnern.
[27] Vgl. Leonhardsberg 1 (A), 1982/27 in BZ 83, 1983, 247 ff., 354, Abb. 67, 12 und 361.

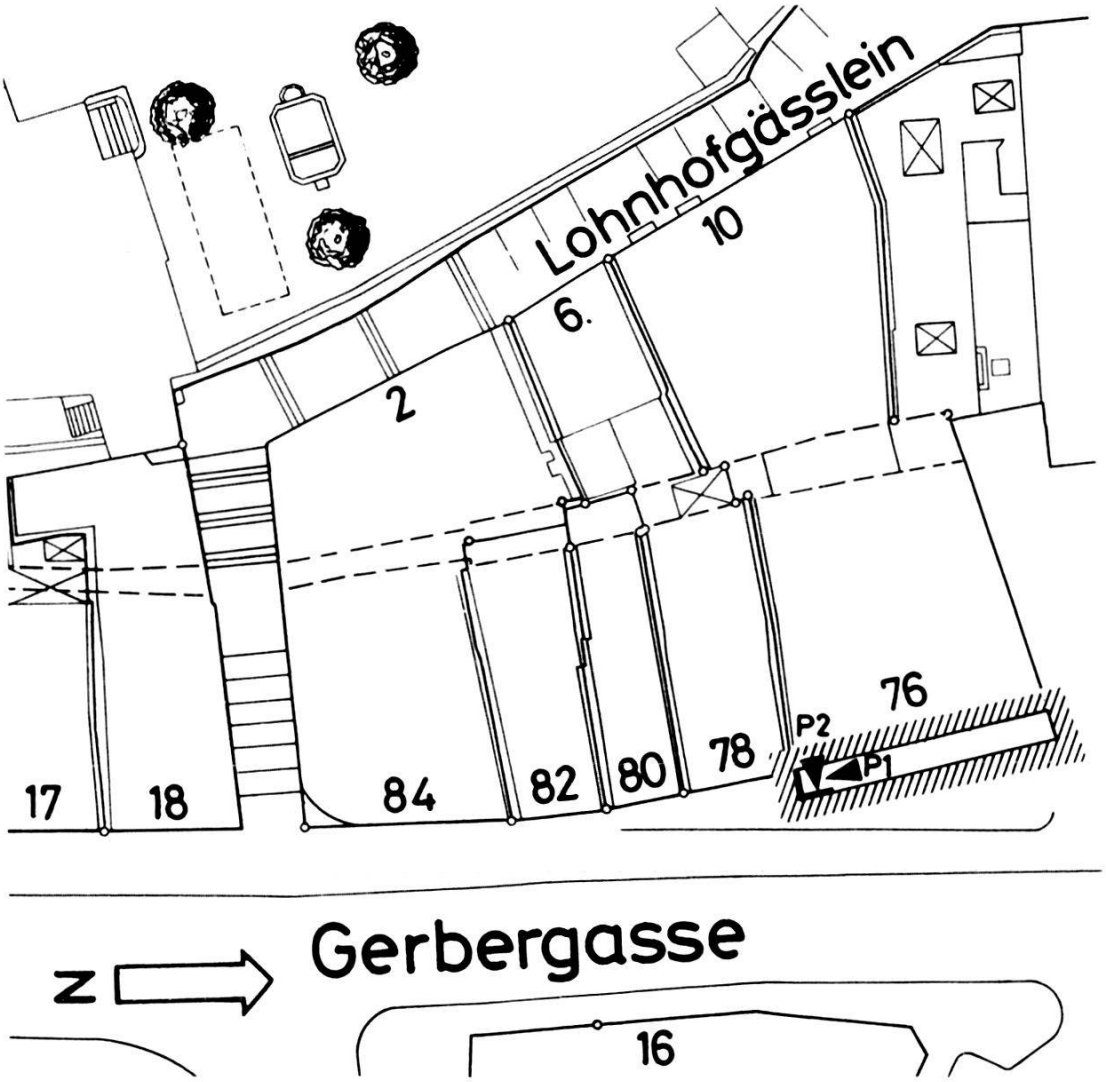

Abb. 6. Gerbergasse 76 (A), 1983/6. Situationsplan. – Zeichnung: E. Albrecht. – Massstab 1:500.

abfolge erinnert jedoch an vergleichbare Aufschlüsse aus dem Stadtkern innerhalb der ältesten Stadtmauer[28].

Leonhardsgraben 24 (A), 1983/2: Anlässlich der Renovationsarbeiten in der Liegenschaft Leonhardsgraben 24, wurde vom strassenseitigen Keller aus ein Stollen für den Hausanschluss der Kanalisationsleitung vorgetrieben. Dabei stiessen die Arbeiter in rund 7,5 m Entfernung von den Fundamentmauern der nördlichen Kellerwand auf einen Mauerzug, der als Gegenmauer d.h. südliche Stützmauer des Innern Stadtgrabens, gedeutet werden kann (Abb. 8, Mauer 1).

[28] So in diversen Grabungen an der Schneidergasse und am Pfeffergässlein. Vgl. z.B. Schneidergasse 32, 1981/12, BZ 82, 1982, 256 ff.

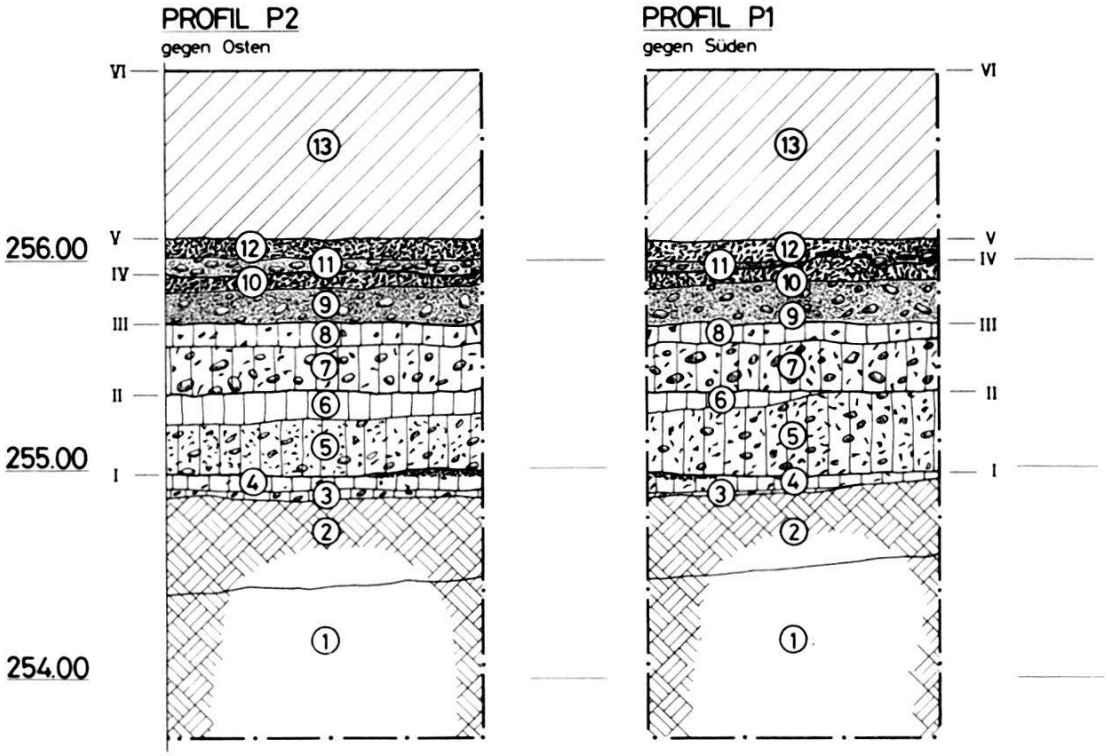

Abb. 7. Gerbergasse 76 (A), 1983/6. Profile P 1 und P 2. – Umzeichnung: E. Albrecht nach Feldaufnahmen von P. Lavicka. – Massstab 1:50.

Profilbeschreibung P 1 und P 2:

Schichten:
1 Sand, gelb, anstehend
2 Rheinschotter, anstehend
3 Lehm, kiesig, braun mit Knochen und Keramik, 11./12. Jh. (FK 12281)
4 Lehm, grau, vereinzelte Kiesel und Holzkohleflocken
5 Kiesig-lehmige Aufschüttung, dunkelgrau, mit Bruchsteinen und Holzkohleflocken
6 Lehm, grau
7 Kiesig-lehmige Aufschüttung mit Bruchsteinen und Holzkohleflocken
8 Lehm, grau mit Sandsteinsplittern
9 Kiesig-sandige Aufschüttung
10 Holzkohleschicht
11 Sandig-kiesige Aufschüttung, grau
12 Holzkohleschicht mit rot gebrannten Lehmflocken
13 Kies, Aufschüttung moderner Leitungsgräben

Horizonte:
I Gehniveau, Konzentration von Holzkohleflocken OK Schicht 4
II Gehniveau, OK Schicht 6
III Gehniveau, OK Schicht 8
IV Bezeichnet OK eines verbrannten Holzbaus (Schicht 10), stellenweise rot gebrannte Lehmflocken (P 1)
V Bezeichnet OK eines verbrannten Holzbaus (Schicht 12)
VI Heutiges Strassenniveau

Das Mauerwerk, bereits von der alten Kanalisationsleitung durchschlagen, besteht aus sauber geschichteten Lagen von Kieselwacken in Mörtelverband, die gegen den Graben mit Kalksteinquadern verschalt sind. Es weist eine Stärke von 80 cm auf[29]. Die Arbeiter lieferten einige neuzeitliche Scherben aus einer Störung entlang der Mauer ab[30].

Dieser Hinweis auf den Verlauf der Gegenmauer gestattet uns, die Breite des Stadtgrabens zu rekonstruieren. Wir werden im

[29] Sachbearbeiter: G. Helmig. Originaldokumentation S 1, S 2 und Messskizze G 4. Es wurde eine Mörtelprobe M 1 entnommen.

[30] Inv.-Nr. 1983/2.1–2 (FK 12277). Weitere in FK 12278 zusammengefasste Funde wurden ausgeschieden.

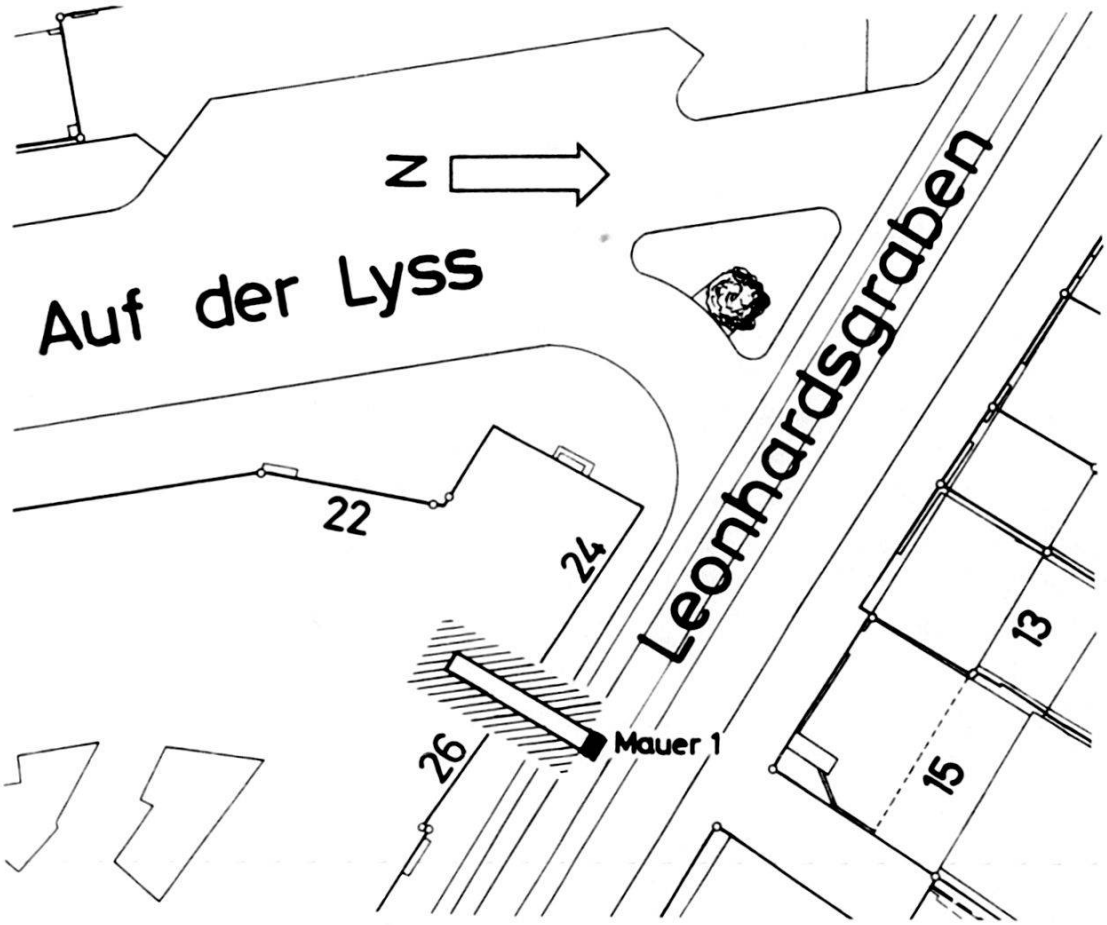

Abb. 8. Leonhardsgraben 24 (A), 1983/2. Situationsplan mit Mauer 1, Gegenmauer des Stadtgrabens. – Zeichnung: E. Albrecht. – Massstab 1:500.

nächsten Jahresbericht im Zusammenhang mit der Berichterstattung über den Energieleitungstunnel am Leonhardsgraben (1983/29) darauf zurückkommen[31].

Leonhardsgraben 26 (A), 1983/5: Auch am Leonhardsgraben 26 wurde in einem Leitungsgraben für den Hausanschluss der Kanalisation die Gegenmauer des Stadtgrabens durchschlagen. Die Befunde entsprechen der oben für den Leonhardsgraben 24 (A), 1983/2 beschriebenen Situation.

Heuberg 42/Leonhardsgraben 59, 1983/37: Renovationsarbeiten im Innern des Hauses Heuberg 42 boten eine willkommene Gelegenheit, die jüngst am Leonhardsgraben 43 beobachteten Zusammenhänge betreffend Stadtmauern und Rondenweg weiter zu verfolgen[32].

[31] Vgl. auch BZ 81, 1981, 209 ff. und BZ 83, 1983, 250 ff. Siehe auch Leonhardsgraben 26 (A), 1983/5, im vorliegenden Bericht.

[32] Vgl. BZ 83, 1983, 250 ff. und 353 ff.

Anlässlich einer Besichtigung ist uns aufgefallen, dass in der Kontaktzone der Häuser Heuberg 34 und Leonhardsgraben 51 ein erhöhter, nicht unterkellerter Zwischenboden liegt, der von beiden Seiten über eine Treppe erreicht wird (Abb. 9). Eine ähnliche Gliederung war bis vor kurzem auch in der Nachbarliegenschaft Heuberg 36/Leonhardsgraben 53 zu beobachten[33]. Das Studium der Pläne zeigt ferner, dass in den östlich anschliessenden Liegenschaften die Häuser Heuberg 38, 40 und 42 von den am Leonhardsgraben 55, 57 und 59 gelegenen Bauteilen durch kleine ebenerdige Binnenhöfe abgetrennt sind, die in den meisten Fällen nicht oder erst anlässlich jüngerer Umbauten unterkellert wurden.

Diese Gliederung erinnert an die am Leonhardsgraben 43 beobachtete Situation, wo bis in die heutigen Tage unmittelbar hinter der Innern Stadtmauer Aufschüttungen bis auf die Höhe des ersten Stockwerks erhalten blieben[34]. Der Schluss liegt nahe, dass es sich bei den erhöhten Mittelzonen und den Binnenhöflein in den oben erwähnten Liegenschaften ebenfalls um Relikte des zur Innern Stadtmauer gehörenden Rondenwegs handelt, wie dies am Leonhardsgraben 43 eindeutig nachgewiesen werden konnte.

In Anlehnung an die Befunde vom Leonhardsgraben 43 stellte sich nun bei der Untersuchung eines anlässlich von Renovationsarbeiten am Heuberg 42 freigelegten Maueraufschlusses (vgl. Abb. 9) die Frage, ob die als Mauer 1 bezeichnete Längsmauer möglicherweise den Verlauf der Burkhardschen Stadtmauer signalisiere.

Anhand der im Erdgeschoss freigelegten Wände konnte lediglich festgehalten werden, dass die westliche Brandmauer, Mauer 2, an die das Binnenhöflein begrenzende Mauer 1 anstösst und somit jünger sein dürfte als letztere (Abb. 9). Von Interesse ist in diesem Zusammenhang jedoch der unter dem renovierten Raum liegende Keller. Die südliche Kellerwand, die auf der Flucht der obenerwähnten Mauer 1 liegt, zeigt in ihrer Struktur einige Ähnlichkeit zu der Burkhardschen Mauer, soweit dies unter der geweisselten Haut erkennbar ist. Diese Kellermauer entspricht dem in einem Schnitt durch die Liegenschaft im Jahresbericht 1980, Abb. 12, als Mauer B 1 bezeichneten Mauerzug[35]. Wie dieser Schnitt zeigt,

[33] Sachbearbeiter: R. d'Aujourd'hui. An dieser Stelle sei dem Hausherrn, Dr. O. Wackernagel, für seine Einladung zur Hausbesichtigung der Liegenschaften Heuberg 34/Leonhardsgraben 51 und Heuberg 42/Leonhardsgraben 59 sowie für seine freundlichen Auskünfte über die Situation in den Nachbarhäusern herzlich gedankt. Die Liegenschaften Heuberg 36/38, Leonhardsgraben 53/55 wurden vor rund 15 Jahren umgebaut. Dabei wurde der erhöhte Mittelteil in Haus Nr. 36 abgetragen. Die auf Abb. 9 eingezeichnete Brandmauer zwischen den Häusern 36 und 38 wurde durchbrochen.

[34] Vgl. BZ 83, 1983, 264, Abb. 25.

[35] Vgl. BZ 81, 1981, 212, Abb. 12.

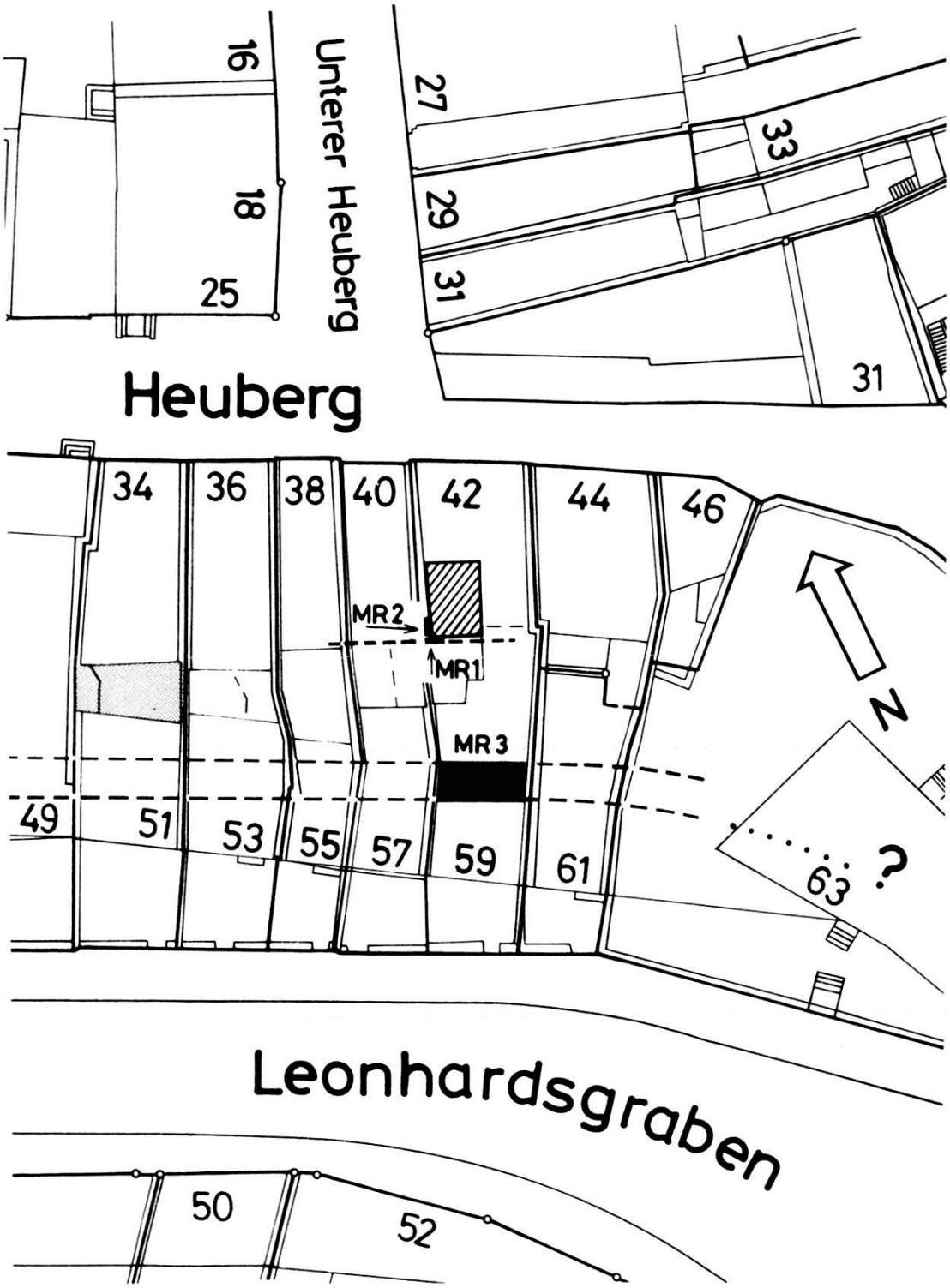

Abb. 9. Heuberg 42/Leonhardsgraben 59, 1983/37. Situationsplan mit Mauerzügen. – Zeichnung: E. Albrecht. – Massstab 1:500.

Legende:

MR 1 Alte Mauerflucht, möglicherweise identisch mit dem Verlauf der Burkhardschen Stadtmauer

MR 2 Brandmauer, an MR 1 anstossend

MR 3 Innere Stadtmauer, Grabung 1980/13

Gerastert: Hochliegender Mittelteil (Relikt Rondenweg)

beträgt der Abstand zwischen der Inneren Stadtmauer (Abb. 9, MR 3 und MR 1) respektive Mauer A und B 1 (Abb. 12 im Jahresbericht 1980) rund 7 m.

Am Leonhardsgraben 43 lagen die beiden Stadtmauern rund 4,5 m voneinander entfernt. Die geringfügige Abweichung liegt durchaus noch im Rahmen des möglichen Variationsbereiches.

Der Keller am Heuberg 42 zeigt ausserdem einige interessante bauliche Besonderheiten, auf die wir hier nicht näher eingehen können; eine Untersuchung würde sich jedenfalls im Hinblick auf eine Klärung der oben formulierten Frage lohnen.

Mühlenberg 18 (A), 1983/32: Am Fusse des Mühlenberges wurden gegenüber der Liegenschaft Nr. 18 in einem Leitungsgraben der IWB Reste eines stumpfwinklig abgeknickten Mauerzuges angeschnitten (Abb. 10, MR 1)[36].

Der östliche Schenkel, der gegen den Rhein als Strebebogen auf der Hangseite als festes Mauerwerk ausgeprägt war, zielt auf die im Jahre 1982 weiter östlich beobachteten Mauerteile[37] (Abb. 10, 1982/24). Da im Zeitpunkt der Aufnahme nur noch der rheinseitige, als Strebebogen ausgebildete Teil im Graben erhalten war, muss die Gesamtbreite des östlichen Mauerschenkels aus dem Nordprofil rekonstruiert werden. Sie beträgt rund 150 cm. Der auf Sicht aus Sandsteinquadern gefertigte Strebebogen weist eine Spannweite von 3–4 m auf. Die Mauerstärke des westlichen Schenkels, der parallel zur heutigen Strasse in den Mühlenberg einbiegt, muss ebenfalls aus den Profilen rekonstruiert werden. Sie misst rund 80 cm[38]. Auch dieser Teil besteht aus Sandsteinquadern und enthält stellenweise Ziegelsteine. Reste von Putz auf der Innenseite deuten darauf hin, dass das Mauerwerk frei gestanden hat.

Auf zwei sauber gearbeiteten Sandsteinquadern wurden Steinmetzzeichen beobachtet[39] (vgl. Abb. 11).

Die Mauerreste dürften im Zusammenhang mit der Wehrmauer entlang des Rheines zu verstehen sein. Allerdings fällt uns eine genaue Erklärung der einzelnen Elemente schwer. Nach den Stadtansichten von M. Merian ist am Fusse des Mühlenberges ein Turm der Stadtbefestigung zu erwarten, doch ist der Plan Merians zu wenig präzis, um uns in dieser Frage weiterzuhelfen. Auch die

[36] IWB, Abteilung E. Herrn Wagner sei für die prompte Mitteilung herzlich gedankt. Sachbearbeiter: G. Helmig.

[37] BZ 83, 1983, 302 f., insbesondere Anm. 152.

[38] Originaldokumentation G 1 und G 2.

[39] Das Steinmetzzeichen wurde ausgebrochen. Inv.-Nr. 1983/32.1 (FK 4547).

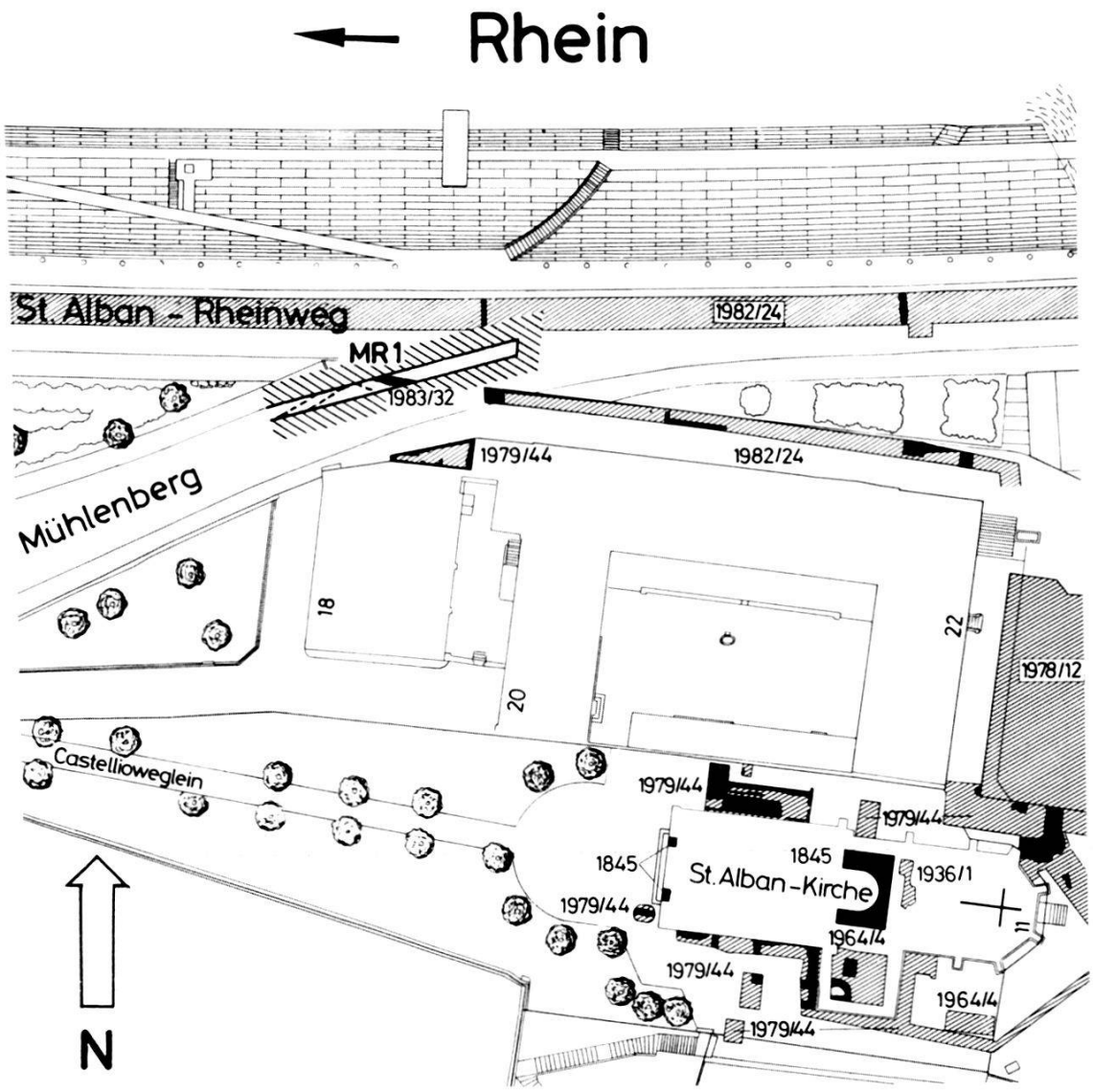

Abb. 10. Mühlenberg 18 (A), 1983/32. Situationsplan mit Mauerzug (MR 1) und Befunden aus älteren Grabungen (Laufnummern). – Zeichnung: E. Albrecht – Massstab 1:1000.

Pläne von Löffel und Falkner sagen in diesem Punkt wenig aus. Hier ist zwar ein dem oben beschriebenen östlichen Schenkel entsprechender Mauerzug eingezeichnet, doch geht aus der Darstellung nicht hervor, ob es sich dabei um eine Stützmauer oder um Reste der alten Stadtmauer handelt.

Nadelberg 37, 1979/49: – Vorbericht von R. d'Aujourd'hui und H. Eichin.

Die Liegenschaft Nadelberg 37 wurde im Rahmen der Renovation von 40 Altstadtliegenschaften saniert[40]. Vorgängig der

[40] Sanierung von 40 Altstadtliegenschaften, Ratschlag Nr. 7140. Sachbearbeiter: R. d'Aujourd'hui.

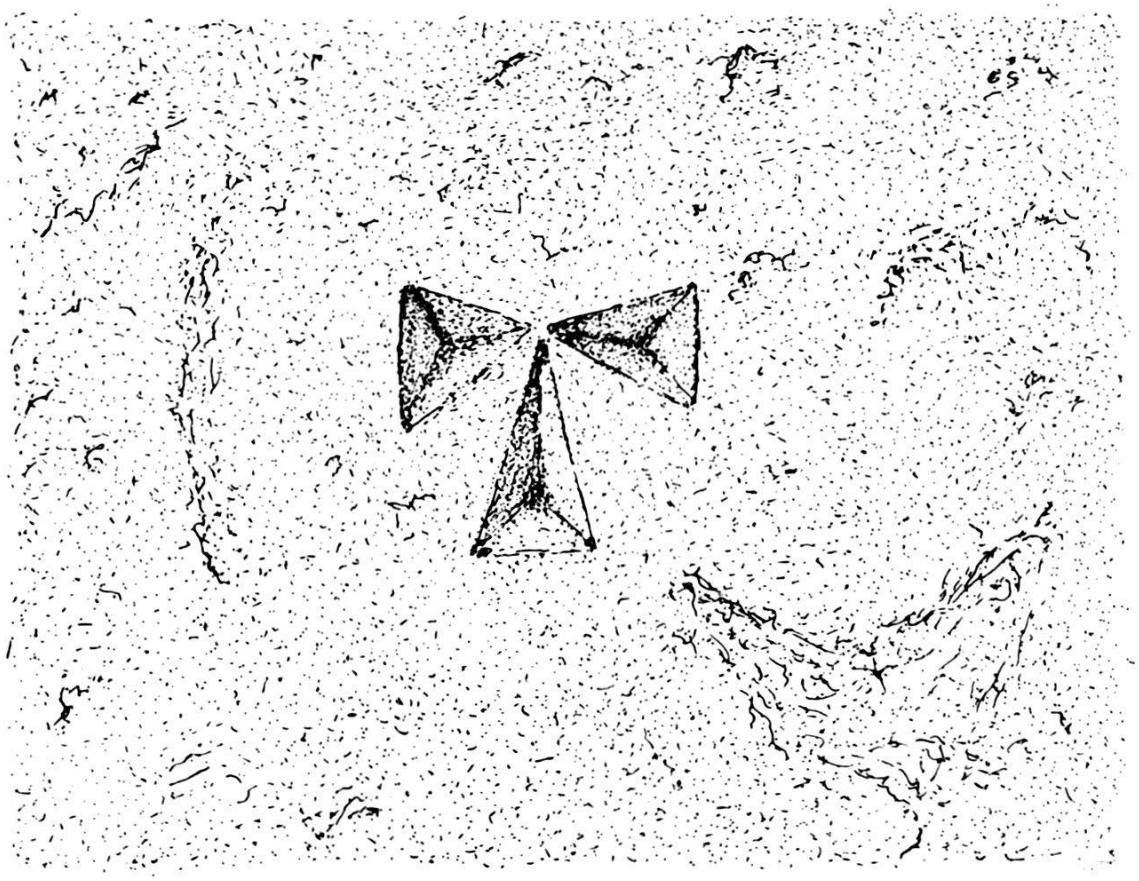

Abb. 11. Mühlenberg 18 (A), 1983/32. Steinmetzzeichen auf flächig bearbeitetem Sandsteinquader. – Zeichnung: H. Eichin nach Skizze von U. Schön. – Massstab 1:1.

Umbauarbeiten wurde in den Jahren 1979/1980 eine erste Grabungsetappe durchgeführt. Diese erstreckte sich über die Sektoren 1–5[41] (Abb. 12). Baubegleitend folgte im Jahre 1982 in einer zweiten Etappe die Untersuchung der Sektoren 6–10[42].

Die Liegenschaft liegt am Rande der oberen Niederterrasse, in ihrem hinteren Teil bereits am westlichen Hang des Birsigtales. Der Forschungsstand über die mittelalterliche Besiedlung zwischen Stadtmauer und Hangkante war bis vor kurzem noch recht lückenhaft. Immerhin boten die im Jahre 1968/69 am Nadelberg 24[43] entdeckten Rundkeller aus dem Hochmittelalter Grund zur Hoffnung, im gegenüberliegenden Haus Nr. 37 weitere Anhaltspunkte zu finden. Diese Erwartungen erfüllten sich aber nur zum Teil. Die Befunde, die uns bezüglich Topographie und mittelalterlicher Siedlungsgeschichte weiterführen könnten, be-

[41] Den Herren J. Schüpfer (BD), M. Stauffer (Architekturbüro Beck u. Baur) und L. Valsecchi (Milesi & Co.) sei für ihre Unterstützung und ihr Verständnis herzlich gedankt. Grabungsleitung 1. Etappe: P. Lavicka und R. d'Aujourd'hui.

[42] Grabungsleitung: H. Eichin.

[43] Nadelberg 24, 1969/26 und Nadelberg 22, 1969/14, BZ 69, 1969, 370 ff. Vgl. ferner Rosshofgasse 3, 1971/24, BZ 72, 1972, 367 f. und Nadelberg 20 (A), 1971/36, BZ 72, 1972, 365.

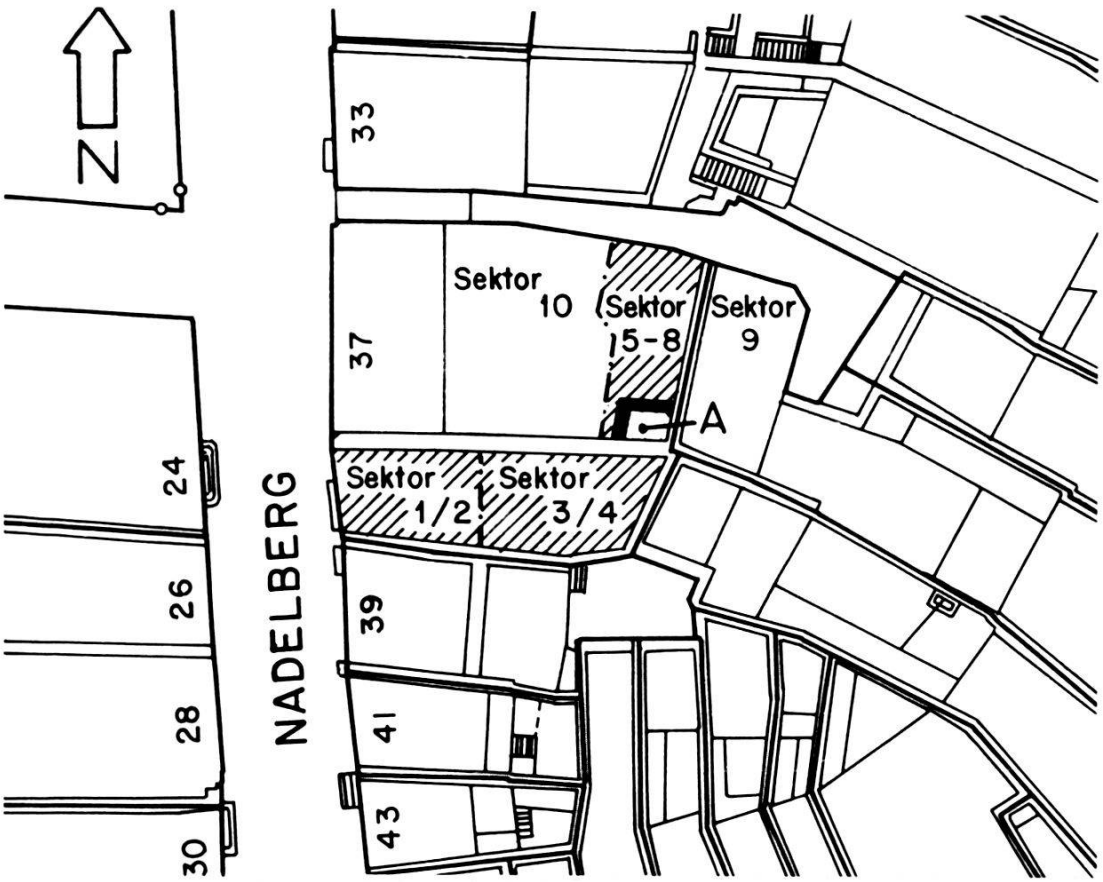

Abb. 12. Nadelberg 37, 1979/49. – Situationsplan mit den Grabungssektoren 1–10 und dem Mauergeviert A (Keramikfunde). – Zeichnung: E. Albrecht. – Massstab 1:500.

schränken sich auf die Sektoren 5–8. Infolge zahlreicher jüngerer Ein- und Umbauten waren bereits grosse Teile der älteren Siedlungsschichten abgetragen oder so stark gestört, dass die isoliert erhaltenen Rückstände kaum in einen grösseren Zusammenhang gestellt werden können. Möglicherweise helfen uns in dieser Hinsicht die Erfahrungen aus der 1984 abgeschlossenen Grabung auf dem Rosshofareal weiter. Im Hinblick auf eine bevorstehende Auswertung dieser Grabung scheint es uns sinnvoll, die Detailbearbeitung vorläufig zurückzustellen. Wir beschränken uns deshalb im folgenden auf eine Zusammenfassung der Fundumstände und eine Auflistung der wichtigsten Ergebnisse[44].

Sektoren 1 und 2

Mächtige Schuttschichten zeigten im ersten Sondierschnitt einen aufgeschütteten Keller an, der sich über den ganzen vorderen Raum erstreckte (Remise). Der gemörtelte Kellerboden lag

[44] Eine Materialvorlage ist in der Reihe «Archäologie in Basel», Band 3 – Materialheft zum Jahresbericht 1983 –, vorgesehen.

rund 3 m unter dem heutigen Erdgeschoss. Unter dem Kellerboden wurde eine Feuerstelle freigelegt, die mangels Funden nicht datiert werden kann. Das aufgeschüttete Material enthielt vereinzelte spätmittelalterliche und zahlreiche neuzeitliche Keramikscherben (vorwiegend 16./17. Jh.). Die jüngsten Scherben geben einen Hinweis auf den Zeitpunkt der Aufschüttung des Kellers.

Sektoren 3 und 4

Auch der hinter der Remise gelegene Raum war einst unterkellert. Unter einem oberen Kellerboden, der in seinem Niveau ungefähr dem Boden im vorderen Raum entspricht, kam in Sektor 3, rund 25 cm tiefer, ein unterer Boden zum Vorschein. Während zum unteren Boden keine datierenden Funde vorliegen, zeigen die Funde im Schutt über dem oberen Kellerboden – wiederum vereinzelte spätmittelalterliche und zahlreiche neuzeitliche Keramikscherben aus dem 16./17. Jh. – eine gleichzeitige Aufschüttung der beiden Kellerräume an. Wohl erst nach der Aufschüttung des hinteren Kellers wurde in diesem Raum eine Grube angelegt, die möglicherweise als Latrine diente. Die Grube enthielt ebenfalls neuzeitliche Keramik.

Sektoren 5 und 5 Nord

In diesen Sektoren liegen einige Hinweise auf mittelalterliche Strukturen und Horizonte vor, die jedoch in ihrer Funktion nicht klar gedeutet werden können. Die Schichtabfolge wird von einer, möglicherweise auch zwei neuzeitlichen Latrinengruben mit Holzauskleidung gestört. Die untersten Aufschüttungen und Horizonte enthalten wenig Keramik aus dem Mittelalter, dabei auch Scherben aus dem 11./12. Jh. In den oberen Schichten fand sich wiederum vorwiegend neuzeitliche Keramik, vermischt mit vereinzelten spätmittelalterlichen Scherben.

Sektor 6

Auch in diesem verhältnismässig wenig gestörten Sektor lässt sich eine Grenze zwischen den mittelalterlichen Schichten und den neuzeitlichen Aufschüttungen fassen.

Von besonderem Interesse ist hier ein Mauerwinkel, der einen Innenraum von 1,5 × 1,5 m umschliesst (Abb. 12, A). Eine Feinuntersuchung der torfigen Sedimente auf der Sohle des Raumes wird zeigen, ob es sich dabei um einen Keller oder um eine Latrine handelt. Wenig über der Sohle des Innenraumes kamen drei ganz erhaltene Töpfe und weitere Bruchstücke aus dem 13. Jh. zum Vorschein (Abb. 13).

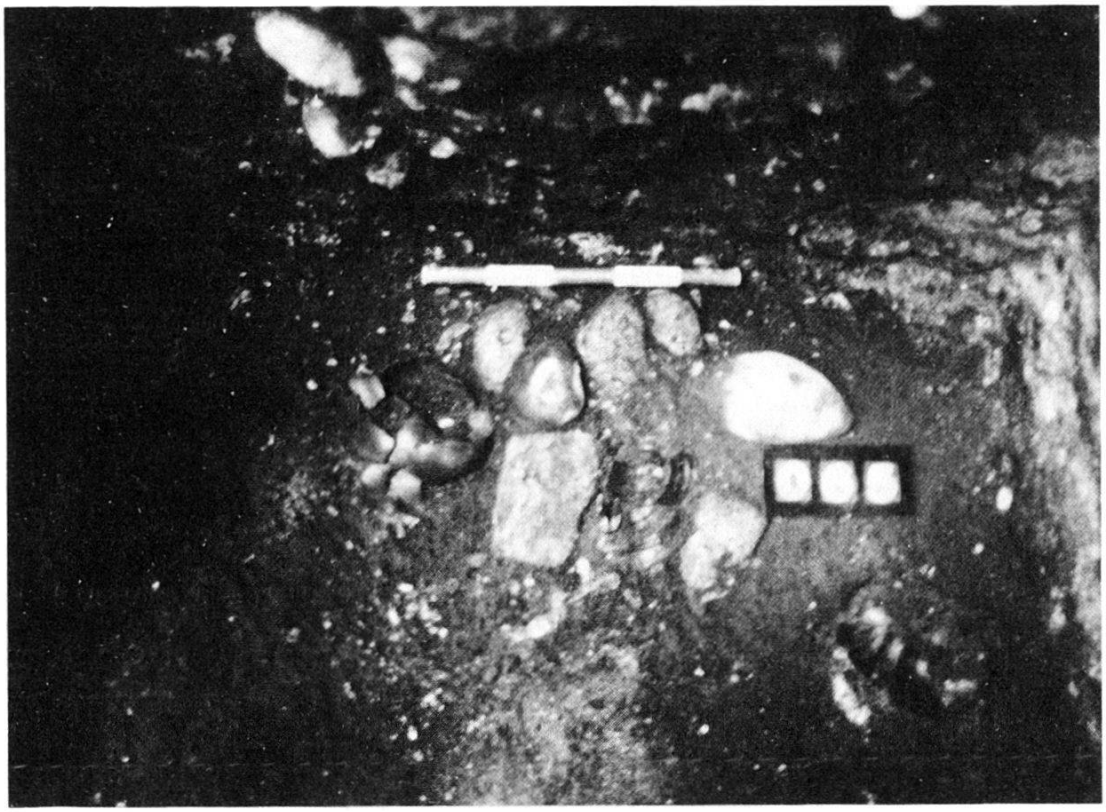

Abb. 13. Nadelberg 37, 1979/49. Keller A: Keramikgefässe aus dem 13. Jh. in situ. – Aufnahme: H. Eichin.

Über dem Mauergeviert lag eine Fäkaliengrube mit neuzeitlichen Keramikscherben. Ob die beiden Strukturen zusammengehören, bleibt noch abzuklären.

Sektoren 7 und 8

Die Sektoren 7 und 8 liegen zwischen dem in der ersten Etappe untersuchten Sektor 5 und Sektor 6. Während des Grabungsunterbruchs sind die Profilwände von Sektor 5 eingestürzt, so dass von den Sektoren 7 und 8 nicht mehr viel ungestörte Schichten übrigblieben. Die verbleibende Fläche wurde zudem durch einen neuzeitlichen Mauerzug weiter reduziert.

Sektor 9

In diesem Raum wurden lediglich Maueruntersuchungen an der Westwand durchgeführt. Diese Ausweitung war notwendig, da uns die Interpretation der auf der Rückseite in den Sektoren 5–8 freigelegten Mauer einige Rätsel aufgegeben hat.

Sektor 10

Gegen Ende der Umbauarbeiten wurde in Sektor 10, dem heutigen Innenhof, das Verlegen verschiedener Leitungen überwacht.

Dabei wurden lediglich die obersten Aufschüttungen mit neuzeitlicher Keramik tangiert.

Dieser kurze Überblick mag zeigen, dass die Untersuchungen am Nadelberg 37, abgesehen vom Fundgut, das eine prächtige Kollektion neuzeitlicher Keramik umfasst[45], vor allem im Hinblick auf die Baugeschichte der heute noch erhaltenen Bauteile von Bedeutung sind.

Von besonderem Interesse ist dabei das Verhältnis der drei die Sektoren 5–8 begrenzenden Grundmauern, die in ihrer Fundamentzone und stellenweise im Aufgehenden untersucht und dokumentiert wurden. In methodischer Hinsicht hat uns dabei die Auseinandersetzung mit der mehrphasigen, kompliziert strukturierten Giebelmauer östlich der Sektoren 5–8 wertvolle Anregungen geliefert. Ausgehend von der untersten, isoliert dastehenden Bauphase im Fundament versuchten wir lange Zeit vergeblich, einen sinnvollen Bauablauf zu rekonstruieren. Sämtliche Erklärungsversuche scheiterten an Widersprüchen, die sich aus dem Verhältnis der angrenzenden Mauerzüge und den oberen Mauerteilen zu der besagten Fundamentzone ergaben. Erst die Untersuchung der Gegenseite der umstrittenen Mauerzone in Sektor 9 brachte die Klärung: Es handelte sich dabei um eine jüngere Unterfangungsphase. Aus dieser Sicht konnten die Widersprüche auf der Rückseite der Mauer mühelos geklärt werden.

Wir wurden dabei um die Erfahrung reicher, dass die untersten Mauerphasen nicht immer die ältesten sein müssen.

Oberer Rheinweg 89, 1983/33: Obwohl im Zusammenhang mit der Renovation des Pfarreiheimes St. Clara nur geringfügige Eingriffe ins ungestörte Erdreich vorgesehen waren, wurden die Bauarbeiten durch die Archäologische Bodenforschung sporadisch kontrolliert[46]. Dabei kamen wir etappenweise an drei verschiedenen Stellen zum Einsatz. Da ein planmässiger Schichtabbau jedoch unter den gegebenen Umständen nicht mehr in Frage kam, mussten wir uns auf die Dokumentation der Schichtverhältnisse mit lokalen Nachgrabungen beschränken[47]. Trotz dieser ungünstigen Verhältnisse wurden unsere Erwartungen, in der am Oberen

[45] Damit wird der Bestand an spätmittelalterlicher und frühneuzeitlicher Keramik in Basel um einen weiteren fundreichen Komplex bereichert. Eine Keramiktypologie steht für diesen Zeitraum in unserem Gebiet noch aus. Eine typologische Bearbeitung der spätmittelalterlichen und neuzeitlichen Keramik von Basel wäre äusserst lohnend und verdienstvoll.

[46] Sachbearbeiter: R. d'Aujourd'hui.

[47] Bauherrn, Architekten und Bauleitung sei an dieser Stelle für ihr Verständnis herzlich gedankt.

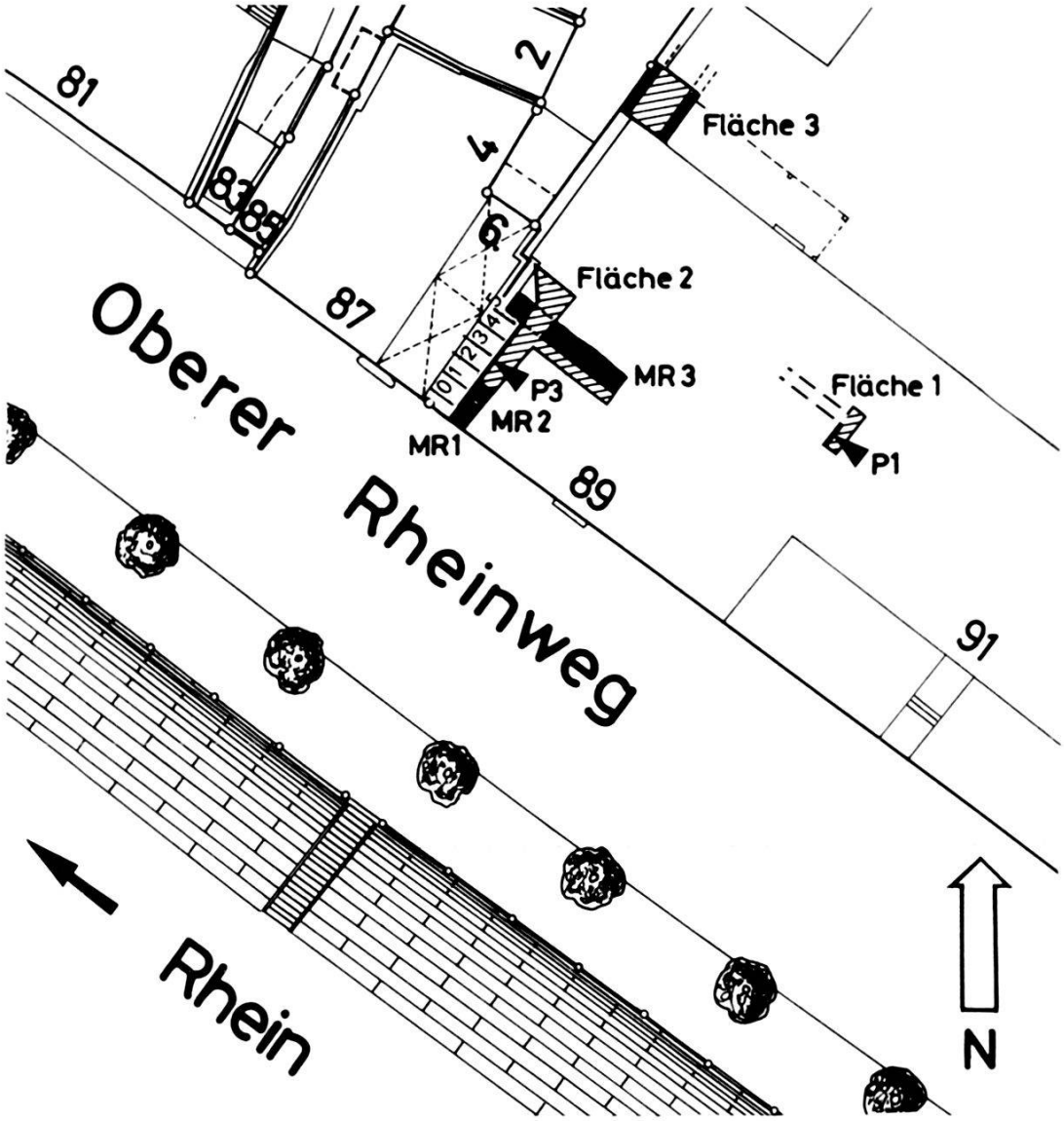

Abb. 14. Oberer Rheinweg 89, 1983/33. Situationsplan mit den Grabungsflächen und den Mauern 1–3. – Zeichnung: E. Albrecht. – Massstab 1:500.

Rheinweg gelegenen Liegenschaft weitere Aufschlüsse über die Beschaffenheit und Besiedlung der Kleinbasler Uferzone zu erhalten, erfüllt[48] (Abb. 14).

Während in Fläche 1 lediglich anstehende Kies- und Sandschichten beobachtet wurden, zeigten die Profile in den Leitungsgräben in Fläche 2 eine im Hinblick auf die obenerwähnte Fragestellung interessante Schichtabfolge. In Fläche 3 schliesslich wurde das Gewölbe eines Kanals angeschnitten[49].

[48] Vgl. dazu: d'Aujourd'hui R., Stratigraphisch-topographische Studie zur Rekonstruktion der frühgeschichtlichen Siedlungsverhältnisse zwischen Rhein und Utengasse im Kleinbasel, in: BZ 82, 1982, 319 ff.

[49] Dokumentation in Fläche 1: M. Eckling; in Fläche 2: U. Düblin; in Fläche 3: Ch. Bing.

Befunde aus Fläche 1

Ein Sondierloch und ein Fundamentgräblein in einem Kellerraum boten Einblick in die Schichtverhältnisse. Wie Profil P 1 (Abb. 15) zeigt, wurden hier ausser einer Schuttschicht (3) mit neuzeitlichem Material lediglich anstehende Schichten aufgeschlossen. Über dem sandigen Rheinkies (1) lag ein kompakter, bis auf einzelne Holzkohleflocken steriler, grau-gelber Schwemmsand.

Nicht dokumentiert wurden zwei wenig tief fundamentierte schmale Mäuerlein neuzeitlicher Datierung.

Befunde aus Fläche 2

In Fläche 2 wurden in einem Nord-Süd und einem Ost-West verlaufenden Leitungsgraben drei Mauerzüge und die dazwischenliegenden Schichten angeschnitten (vgl. Situation in Abb. 14 und P 3 in Abb. 15).

Mauer 1, von Mauer 2 durch einen schmalen Spalt getrennt, ist als Fundamentzone der rheinseitigen Fassadenmauer zu deuten. Das Mauerwerk besteht aus grossen Kalksteinblöcken und vereinzelten Ziegelsteinen im Verband mit einem harten, grobgemagerten weissen Mörtel. Die Stärke der Mauer kann auf ca. 110 cm rekonstruiert werden.

Mauer 2 besteht ebenfalls vorwiegend aus grossen Kalksteinblöcken. Dazwischen wurden kleinere Bruchsteine, Ziegelstücke und Kieselwacken, wiederum eingebunden in einen grobgemagerten weissen Mörtel, eingemauert. Die Mauerstärke beträgt rund 90 cm.

Mauer 3, ein Zweischalen-Mauerwerk, enthält ebenfalls Kieselwacken und Kalkbruchsteine, jedoch ohne Ziegeleinschlüsse, im Verband mit einem grobgemagerten grauen Mörtel. Die im Ost-West verlaufenden Leitungsgraben freiliegende rheinseitige Front ist unregelmässig gemauert. Die Mauerstärke beträgt 100 cm.

Zu den Schichten

Die in Abb. 15, P 3 dargestellten Schichten lassen sich in drei Zonen mit den Strukturen A und B zusammenfassen.

Zone I (Schicht 1) enthält Bauschutt in einem grau-gelben Lehm, mit Konzentrationen von Kalkbruchsteinen, Kieselwacken, Ziegel- und Backsteinfragmenten, Mörtelbrocken und Schlacke. Keramikfunde datieren diese Schicht ins 13. Jh.[50].

[50] Inv.-Nr. 1983/33.45–62 (FK 10647).

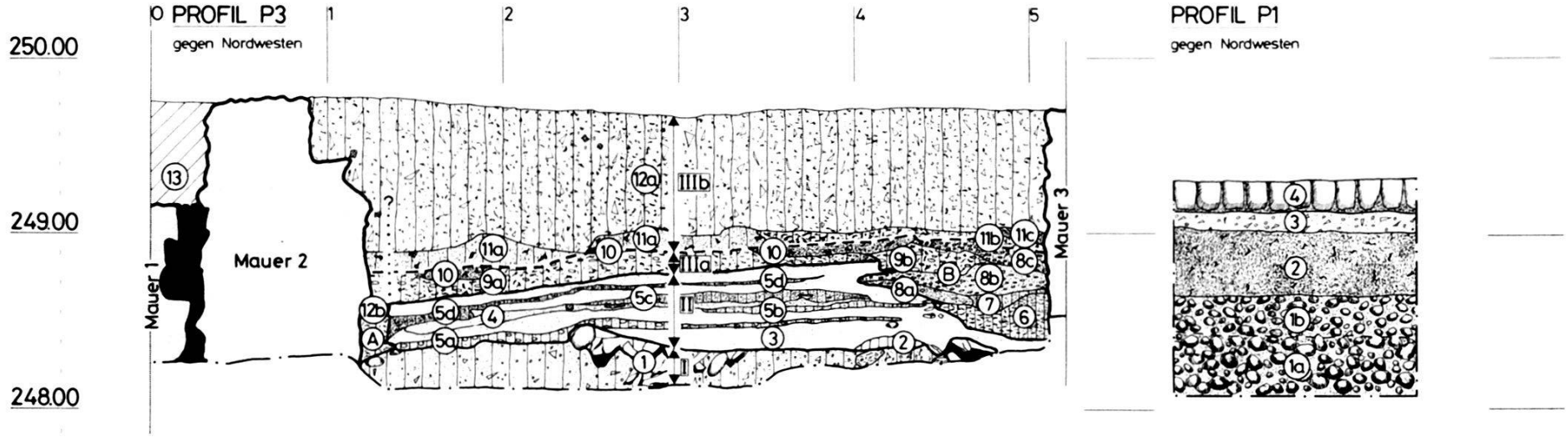

Abb. 15. Oberer Rheinweg 89, 1983/33. Profile P 1 und P 3. – Aufnahmen: M. Eckling/U. Düblin. Umzeichnung: E. Albrecht. – Massstab 1:50.

Profilbeschreibung P 1:

1a Sandiger Kies, grobe Fraktion, anstehend
1b Sandiger Kies, feinere Fraktion, locker, anstehend
2 Schwemmsand, kompakt, grau-gelb mit vereinzelten Holzkohleflocken
3 Bauschutt
4 Kopfsteinpflaster

Profilbeschreibung P 3:

Schichten:
1 Bauschutt, lehmig, gelb-grau mit Konzentrationen von Kalkbruchsteinen und Kieselwacken, ferner Ziegel- und Backsteinfragmente, Mörtelbrocken, Schlacke
2 Lehm, blau-grau, zäh
3 Schwemmsandschicht mit feinsten braun-gelben bis grauen Lamellen, umschliesst die Schichtbänder 4 und 5, steril, z.T. kleine Kieselsteinchen
4 Gelb-brauner bis gräulicher Sand mit vereinzelten z.T. verrundeten Ziegeln
5 Sandig-lehmige Bänder, dunkelgrau-braun mit Holzkohleflocken und Kulturrelikten
5a Mit kleinen Kieseln
5b Mit Flocken gebrannten Lehms und Keramik
5c Mit Flocken gebrannten Lehms, Backstein- und Ziegelfragmenten, Keramik
5d Sandige, z.T. torfige Struktur mit Keramik
6 Humöser Lehm, dunkelbraun mit zahlreichen gebrannten Lehmbrocken, Baufragmenten und Keramik
7 Sandiger Lehm, grau-braun mit Ziegelfragmenten
8a–8c Sandig-kiesige Aufschüttungen
9 Humöser Lehm, grau-braun mit Kieseln, Ziegelfragmenten, Mörtelbrocken, Holzkohle und Keramik
9a Wie 9
9b Mit mehr Kieseln und Keramik als 9a
10 Sand, humös, verschmutzt, beige mit Holzkohle und Ziegelfragmenten
11a Lehmig-sandige Aufschüttung, braun-rot mit Holzkohle, Ziegelstücken, Mörtelflocken, kleinen Kieseln, Brocken gebrannten Lehms und Keramik
11b Humös-lehmige Aufschüttung mit feinsten Kieseln, dunkelbraun mit Holzkohle, Flocken gebrannten Lehms und Keramik
11c Sandiger Kies, grau
12a Lehmig humöse Aufschüttung, braun-grau mit Kieseln, Holzkohle, Mörtelbrocken, Ziegelfragmenten, Kalksteinsplittern, Knochen und Keramik
12b Ähnlich den Schichten 9 und 12a
13 Aufschüttung hinter Fassadenmauer

Mauern und Strukturen:
MR 1 Fundamentmauer Fassade
MR 2 Zwingelmauer
MR 3 Stadtmauer
A Mauergrüblein
B Breite Mauergrube, Keramik 14. Jh.

Zonen:
I Aufschüttung, Keramik 13. Jh.
II Alte Uferzone mit Kulturschichten (5) und temporären Überschwemmungen bei Hochwasser (3), Keramik 13. Jh. bis um 1300
III Bauhorizont und Aufschüttungen nach dem Bau der Mauer 1 und eventuell Mauer 2
IIIa Relativ homogen, möglicherweise Bauhorizont für Mauer 1
IIIb Aufschüttung mit Keramik, vorwiegend 14. Jh., wohl gleichzeitig mit Mauer 2

Zone II (Schichten 2–5) enthält eine dichte Abfolge von Kultur- und Sandschichten, die in sich durch feinere Lamellen weiter unterteilt sind. Offensichtlich handelt es sich dabei um eine Uferzone, wobei die Sandlinsen temporäre Überflutungen anzeigen. Die Kulturschichten sind nicht als Siedlungshorizonte, sondern als «Strandgut», d.h. Abfälle, die am Ufer akkumuliert wurden, zu deuten. Die feine Lamellierung in den «Kulturschichten» deutet darauf hin, dass diese grau-braunen sandig-lehmigen Rückstände durch den Rhein teilweise wieder reduziert wurden. Auf Einwirkung von Wasser deuten auch einige Ziegelstücke mit verrundeten Kanten[51].

Die als Kulturschichten bezeichneten Schichten 5 enthalten Holzkohleflocken, Reste gebrannten Lehms, feine Kieselsteine, Back- und Ziegelsteinfragmente sowie vereinzelte Keramikscherben aus dem 13. Jh. Die jüngsten Scherben datieren aus der Zeit um 1300[52].

Zone III kann in die relativ homogen wirkende Zone IIIa und in die auf der Zeichnung nicht weiter differenzierten Aufschüttungen der Zone IIIb (Schichten 11 und 12a) unterteilt werden. Während mit Sicherheit angenommen werden darf, dass das Material von Zone IIIb an Mauer 3 angeschüttet wurde, Mauer 3 deshalb älter sein muss als die Aufschüttungen (Zone IIIb), bleibt sein Verhältnis zu Mauer 2 unbestimmt. Die im Bereich von Zone II klar ausgeprägte Mauergrube A lässt sich in Zone III nicht mehr nachweisen. Dagegen bindet der Mörtel von Mauer 2 stellenweise mit dem Material von Zone IIIb ab. Daraus ist zu folgern, dass das Material von Zone IIIb gleichzeitig mit dem Bau von Mauer 2 oder bereits vorher zur Ablagerung gelangte. Mit einiger Wahrscheinlichkeit dürfen wir ausschliessen, dass Mauer 2 älter ist als Zone III.

Auch das Verhältnis von Zone IIIa zu Mauer 3 lässt sich nur indirekt aus den Beobachtungen unter- und oberhalb dieser Schichten erschliessen. Fest steht, dass Struktur B, die wir als Mauergrube zu Mauer 3 deuten möchten, die Schichten von Zone II durchschlägt. Andererseits wurde, wie bereits erwähnt, das Material von Zone IIIb an Mauer 3 angeschüttet. Damit wird der Spielraum für die Deutung der Zone IIIa eingeschränkt. Es scheint wahrscheinlich, dass es sich dabei um den Bauhorizont von Mauer 3 handelt[53].

[51] Inv.-Nr. 1983/33.63–64 (FK 10648), vgl. Profil P 3, Schicht 4.

[52] FK 10644, 10646, 10648 und Inv.-Nr. 1983/33.5 und 7 aus FK 10642. Meinem Kollegen, P. Lavicka, sei für die Begutachtung der Funde herzlich gedankt.

[53] Die Grenze zwischen den Horizonten IIIa und IIIb ist nicht deutlich ausgeprägt.

Das Fundgut aus Zone IIIb und Struktur B datiert aus dem 14. Jh.[54].

Weitere Aufschlüsse in Fläche 2:

Im östlichen Querprofil des Ost-West verlaufenden Leitungsgrabens konnten ähnliche Anschüttungen wie in Profil P 3, Zone IIIb, beobachtet werden. Da die Grabensohle hier höher lag als im anderen Leitungsgraben, konnte nicht ausgemacht werden, ob unter diesen Aufschüttungen eine der Struktur B entsprechende Grube vorhanden war.

Die Situation auf der Rückseite von Mauer 3 konnte lediglich in einer schmalen Ausweitung nördlich der Mauer beobachtet, jedoch nicht dokumentiert werden. An die sauber, wohl auf Sicht gebaute Mauer schlossen auf der ganzen Höhe lehmige Schuttschichten mit Ziegeln, Bruch- und Splittersteinen an. Der Schutt wurde offensichtlich an die Mauer angeschüttet.

Befunde aus Fläche 3

Längs der Umfassungsmauer des Hattstätterhofes wurde ein Gewölbe mit einer äusseren Spannweite von ca. 170 cm freigelegt. Das Gewölbe bestand aus konisch zugerichteten Sandsteinblöcken und wies eine Stärke von 35 cm auf. Der wohl als Kanal zu deutende Tunnel war mit Bauschutt aufgefüllt.

Interpretation der Befunde

Es besteht kein Zweifel darüber, dass es sich bei den in Fläche 2 angeschnittenen Mauerzügen um Reste der Kleinbasler Stadtbefestigung handelt. Während Mauer 3 als Teil der gegen den Rhein orientierten Stadtmauer zu deuten ist, möchten wir Mauer 2 als Zwingelmauer interpretieren, die zu einem späteren Zeitpunkt vor der Stadtmauer errichtet wurde.

Unter der Voraussetzung, dass die Deutung von Zone IIIa als Bauhorizont und Struktur B als Baugrube von Mauer 3 richtig ist, muss der Bau der Stadtmauer an dieser Stelle im 14. Jh. erfolgt sein.

Eine Deutung des in Zone I zur Ablagerung gelangten Bauschutts bleibt offen. Es wäre möglich, dass es sich dabei um die Reste eines Uferdammes handelt. Eine Deutung im Zusammenhang mit einer älteren Phase der Stadtbefestigung ist zwar wenig wahrscheinlich, darf aber nicht ausgeschlossen werden. Die in der

[54] Zur Datierung der Zone IIIb standen nur die im Profil freigelegten Scherben (FK 10642 und 10643) zur Verfügung. Auf der Sohle von Struktur B wurden einige Funde in FK 10645 abgebaut; die übrigen Scherben stammen ebenfalls aus dem Profil (FK 10642).

überlagernden Zone II enthaltenen Funde zeigen, dass die Aufschüttungen in Zone I bereits im 13. Jh. oder früher erfolgt sein müssen.

Die Schichten der Uferzone II dürften den Einwirkungen des Rheins bis um 1300 ausgesetzt gewesen sein. Von Interesse ist in diesem Zusammenhang die Feststellung, dass in der wenig weiter landeinwärts gelegenen Fläche 1 auf entsprechendem Niveau keine vergleichbaren Schichten beobachtet werden konnten (Abb. 15, P 1). Die Stadtmauer 3 markiert hier gleichsam den Übergang von der Uferzone zum sicheren Festland.

Das Material von Zone III scheint nach Aussagen der Funde und Schichtanschlüsse bereits im 14. Jh., möglicherweise auch erst im 15. Jh. zur Ablagerung gelangt zu sein[55]. Wie bereits erwähnt, bleibt die Frage unbeantwortet, ob die Zwingelmauer (Mauer 2) gleichzeitig mit oder erst nach der Aufschüttung von Zone IIIb errichtet wurde.

Obwohl die hier gegebene Rekonstruktion aufgrund der Befunde die einzig mögliche scheint, möchte ich dazu einige Bedenken und Vorbehalte anmelden.

Es fällt schwer, eine Datierung der Rheinmauer ins 14. Jh. zu akzeptieren, wenn man bedenkt, dass die Stadtmauer von Kleinbasel um 1270 erstmals erwähnt wird. Ferner mutet die Tatsache merkwürdig an, dass in der Mauergrube B und in der darüber liegenden Aufschüttung der Zone III dasselbe Keramikspektrum – ein ziemlich einheitliches Fundgut aus dem 14. Jh. – enthalten ist. Unter diesen Voraussetzungen darf man die Möglichkeit nicht ausschliessen, dass es sich bei Struktur B um eine jüngere Störung entlang der Mauer 3 handeln könnte. Falls dem so wäre, stünde einer Datierung der Stadtmauer ins 13. Jh. nichts mehr entgegen. Die Schwemmschichten von Zone II wären unter diesem Aspekt ausserhalb der Mauer sedimentiert worden, bis im 14. Jh. die Zwingelmauer unter gleichzeitiger Ablagerung des Schutts in Zone III errichtet war.

Möglicherweise werden unsere Hypothesen zu einem späteren Zeitpunkt in der einen oder andern Richtung bestätigt. So lange jedoch Vergleichsmöglichkeiten fehlen, möchte ich meinen Vorbehalt offen lassen[56].

Losgelöst von diesen Bedenken kommt den in den Zonen I und

[55] Der Streufundkomplex FK 13604 enthält als jüngste Funde einige Blattkacheln, die wohl aus dem 15. Jh. datieren. Diese Streufunde können zwar nicht genau zugeordnet werden, doch scheint es wahrscheinlich, dass die jüngsten davon aus Zone IIIb stammen.

[56] Hinweise auf die Rheinmauer sind am Oberen Rheinweg von verschiedenen Stellen bekannt, doch fehlen in der Regel genaue Schichtbeobachtungen und datierende Funde.

II beobachteten Befunden eine gewisse Bedeutung im Hinblick auf den Fragenkomplex um die Beschaffenheit der Uferzone und die Hochwassereinflüsse des Rheines zu. Die Schuttschicht in Zone I erinnert an einen Aufschluss an der Rheingasse 56/Oberer Rheinweg 51 (1982/23)[57], wo ähnliche Verhältnisse, allerdings hinter der dort ebenfalls festgestellten Stadtmauer, beobachtet wurden, wobei die stratigraphische Stellung zwischen Aufschüttung und Rheinmauer dort nicht erschlossen werden konnte.

Die Schwemmschichten von Zone II zeigen, dass das flache Kleinbasler Ufer im 13. Jh. zeitweise bis auf die Kote von ca. 249,00 m überflutet wurde. Die Ausprägung des Schichtpakets mit einer Abfolge von reduzierten «Kulturschichten» und feinen Schwemmsandlinsen lassen auf eine erosionsschwache Stillwassersedimentation schliessen. In dieser Hinsicht bestätigen die am Oberen Rheinweg 89 gewonnenen Erkenntnisse unsere im Jahresbericht 1981 zusammengefassten Schlussfolgerungen über die mittelalterlichen Siedlungsverhältnisse am Kleinbasler Ufer[58].

Riehen, Baselstrasse 35, 1983/18: Siehe Kapitel D im vorliegenden Bericht.

Schneidergasse 12, 1983/9: Siehe Kapitel D im vorliegenden Bericht.

Neuzeit

Rebgasse 28 (A), 1983/19: In einem Leitungsgraben für einen Hausanschluss wurde ein Sodbrunnen angeschnitten[59] (Abb. 16).

Der Schacht besteht aus sauber bearbeiteten, der Rundung angepassten Sandsteinquadern unterschiedlicher Grösse (Abb. 17). Die Wände sind stark mit Kalk beschlagen. Der Innendurchmesser beträgt 135 cm.

Der Brunnen war mit einem kiesigen Material aufgefüllt, das vom Unternehmer bis in eine Tiefe von 380 cm unter das Strassenniveau ausgehoben wurde. Die Sohle wurde dabei noch nicht erreicht. Die Brunnenöffnung war von einem Backsteingewölbe mit 80 cm Scheitelhöhe überdacht. Das Gewölbe und die obersten

[57] Vgl. BZ 82, 1982, 243 ff., Abb. 13 und 324 f.

[58] Vgl. Anm. 48 im vorliegenden Bericht (BZ 82, 1982, 333). Dort wird unter anderem festgehalten, dass fluviatile Verlagerungen von Material oberhalb einer Kote von 249,50 während des Mittelalters ausgeschlossen werden dürfen.

[59] Dokumentation: F. Goldschmidt.

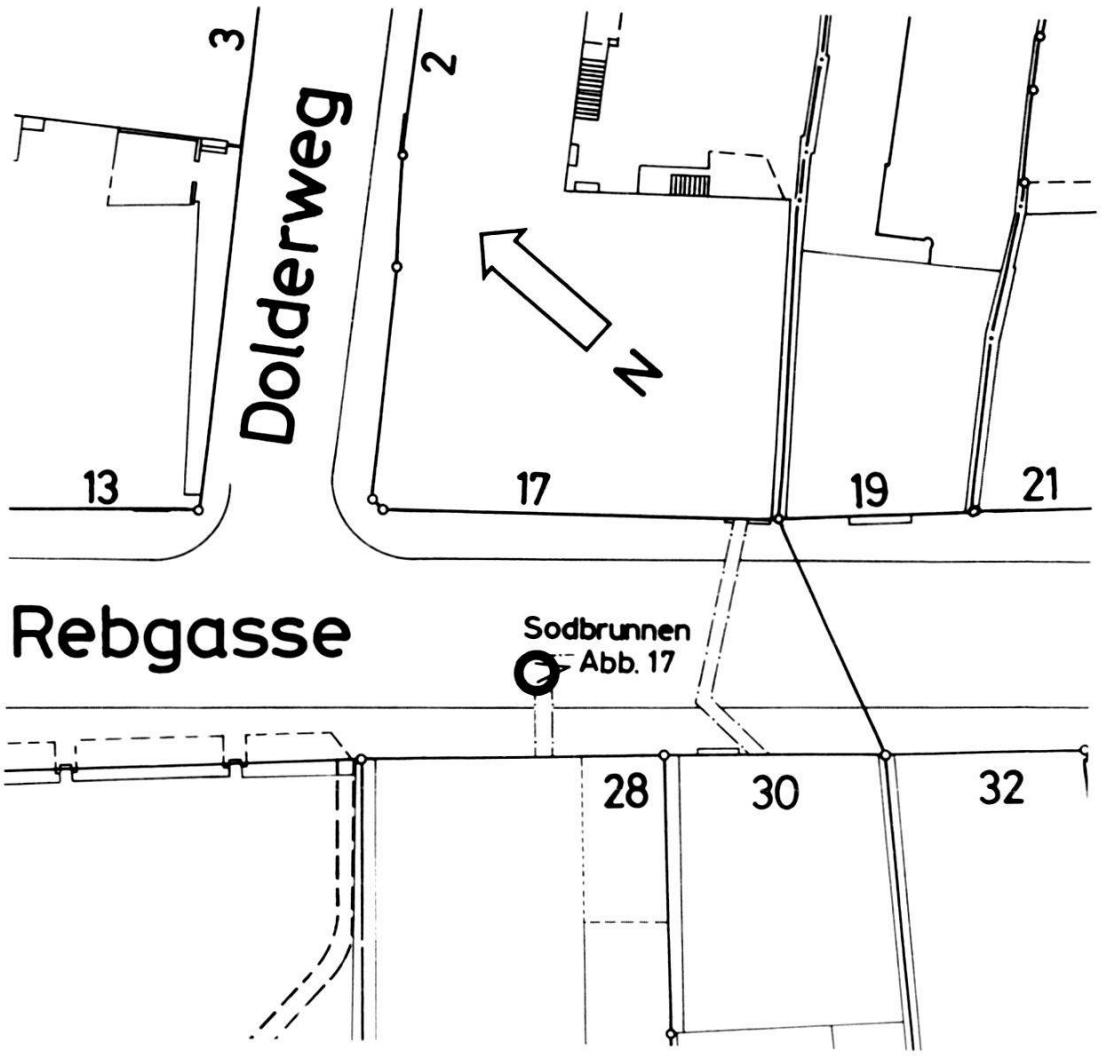

Abb. 16. Rebgasse 28 (A), 1983/19. Situationsplan mit Sodbrunnen. – Zeichnung: E. Albrecht nach Feldaufnahmen von F. Goldschmidt. – Massstab 1:500.

Steinlagen mussten für den Leitungsbau abgespitzt werden. Der untere Teil des Brunnenschachtes wurde wieder mit Kies aufgefüllt.

Riehen, Hörnliallee 70 (Friedhof am Hörnli), 1983/25: In der Baugrube für den Anbau eines neuen Krematoriums wurden Mauerreste von Bierkellern mit Gewölbe angeschnitten[60].

Die moderne Aufschüttung enthielt unter anderem auch ein römisches Leistenziegelfragment. Dieser Ziegel ist der einzige Hinweis auf die benachbarte römische Villa[61].

[60] Herrn Springer (Straumann-Hipp AG) sei für die freundliche Mitteilung herzlich gedankt. Sachbearbeiter: G. Helmig.

[61] Vgl. Martin M., Die römische Zeit am rechten Rheinufer zwischen Augst und Kembs, in: Führer zu vor- und frühgeschichtlichen Denkmälern, Band 47, 1981, 79 f. Der Ziegelfund wurde ausgeschieden.

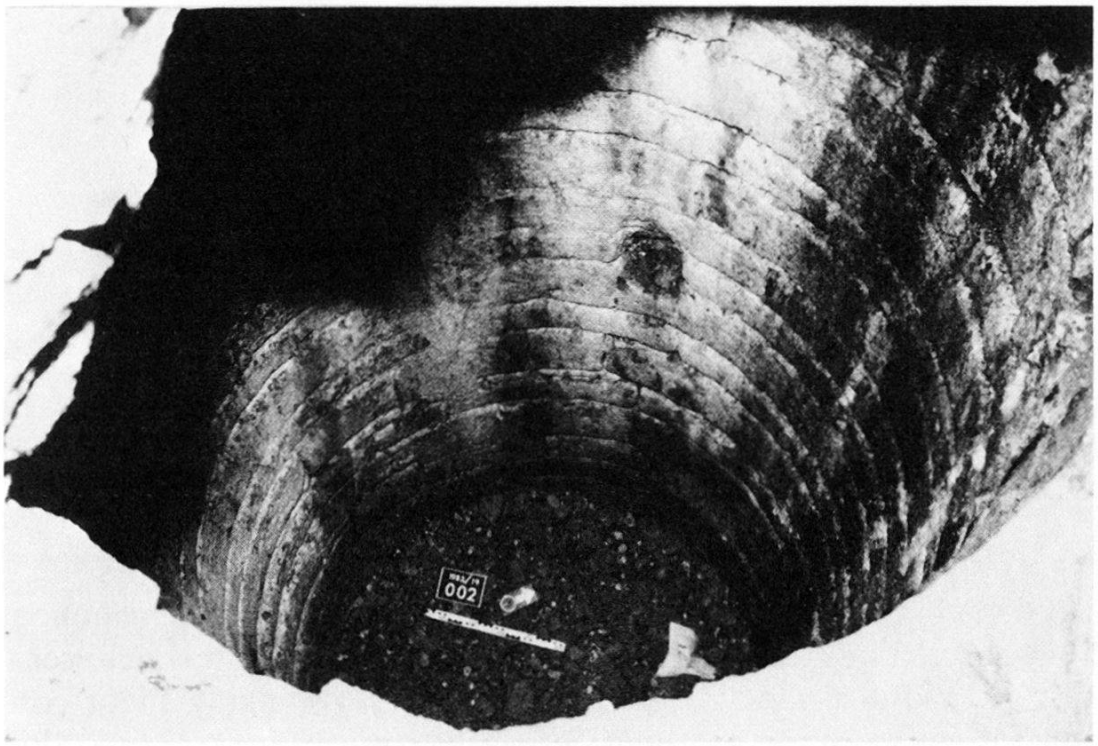

Abb. 17. Rebgasse 28 (A), 1983/19. Blick in den Sodbrunnen. – Aufnahme: F. Goldschmidt.

Riehen, Hörnliallee 70 (Friedhof am Hörnli), 1983/45: Im Zusammenhang mit Nachforschungen über die römischen Ruinen im Areal des ehemaligen Landauerhofes[62] gelangte G. Helmig an Herrn Dr. F. Eder-Löliger, dessen Vater für die Bauarbeiten am Verwaltungsgebäude, wo römische Reste der Villa zum Vorschein gekommen sind, verantwortlich war.

Bei dieser Gelegenheit wurde uns das auf Abb. 18 gezeigte neuzeitliche Salbentöpflein zuhanden der Sammlung des HMB übergeben[63].

Riehen, Weilstrasse 12 (A), 1983/42: Auf der Baustelle des neuen Buskehrplatzes wurde beim Verlegen einer Kanalisationsleitung ein Sodbrunnen angeschnitten[64] (Abb. 19). Das geplante Trassee konnte so weit verschoben werden, dass der Brunnen nur auf seiner Ostseite leicht tangiert wurde.

[62] Vgl. Anm. 61.

[63] Inv.-Nr. 1983/45.1 (FK 13911). Frau Eder legte uns zudem eine Anzahl von Fotografien archäologischer Funde vor, die jedoch mehrheitlich bekannt sind. Herrn und Frau Eder sei an dieser Stelle für ihre Unterstützung herzlich gedankt. Sachbearbeiter: G. Helmig.

[64] Herrn Giuliani, Polier der Firma Meier + Jäggi AG sei an dieser Stelle für die Benachrichtigung herzlich gedankt, Sachbearbeiter: G. Helmig.

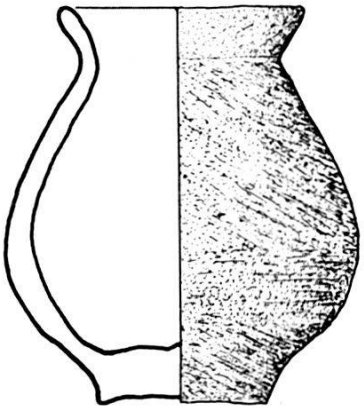

Abb. 18. Riehen, Hörnliallee 70 (Friedhof am Hörnli), 1983/45. Neuzeitliches Salbentöpflein. – Zeichnung: H. Eichin. – Massstab 1:2.

Der Schacht ist aus sauber bearbeiteten, ins Rund geschlagenen Süsswasserkalkquadern gemauert. In den Fugen fanden sich vereinzelt Sandstein- und Ziegelfragmente. Der bis in eine Tiefe von rund 370 cm unter das heutige Niveau mit Schutt aufgefüllte Schacht misst 100 cm im Licht, respektive 140 cm in seinen Aussenmassen. Im Profil zeugen Reste eines Backsteingewölbes von der einstigen Überdachung des Brunnens. Der Sodbrunnen datiert vermutlich aus dem 18. oder 19. Jh.[65].

Rosshofgasse 3–7 (A), 1983/3: Im Zusammenhang mit Leitungsbauten in der Rosshofgasse wurden auf der Nordseite der Gasse Fundamentreste der ehemaligen Rosshofstallungen freigelegt. Sowohl im Hauptleitungstrassee wie auch in den Leitungsgräben für die Hausanschlüsse der Liegenschaften Nr. 3, 5 und 7 konnten im übrigen nur neuzeitliche Aufschüttungen beobachtet werden, so dass auf eine Dokumentation verzichtet wurde[66].

St. Jakobs-Strasse 11–17/Gartenstrasse 20–22, 1983/24: Die Meldung, dass auf der Baustelle zwei Sodbrunnen zum Vorschein gekommen seien, erfolgte zu einem Zeitpunkt, da die Brunnen bereits abgetragen, respektive eingeschüttet waren[67] (Abb. 20).

Nach Angaben von Architekt und Bauführer waren auf der Innenseite der Sandsteinquader der oberen drei Steinkränze von Brunnen 1 schwarze Zahlen und Zeichen aufgemalt (Abb. 21). Die 6 Steine des obersten Ringes waren mit den Zeichen: Si / 18 / 1

[65] Raith, M., Gemeindekunde Riehen, 1981, 139 erwähnt eine Villa an der Weilstrasse 6, die 1949 abgebrochen wurde.

[66] Leitungsbauten: Fernheizung, Elektrisch, Wasser und Telefon. Sachbearbeiter: R. d'Aujourd'hui.

[67] Brunnen 1 wurde vom Architekten, Brunnen 2 durch uns eingemessen. Dokumentation: U. Düblin.

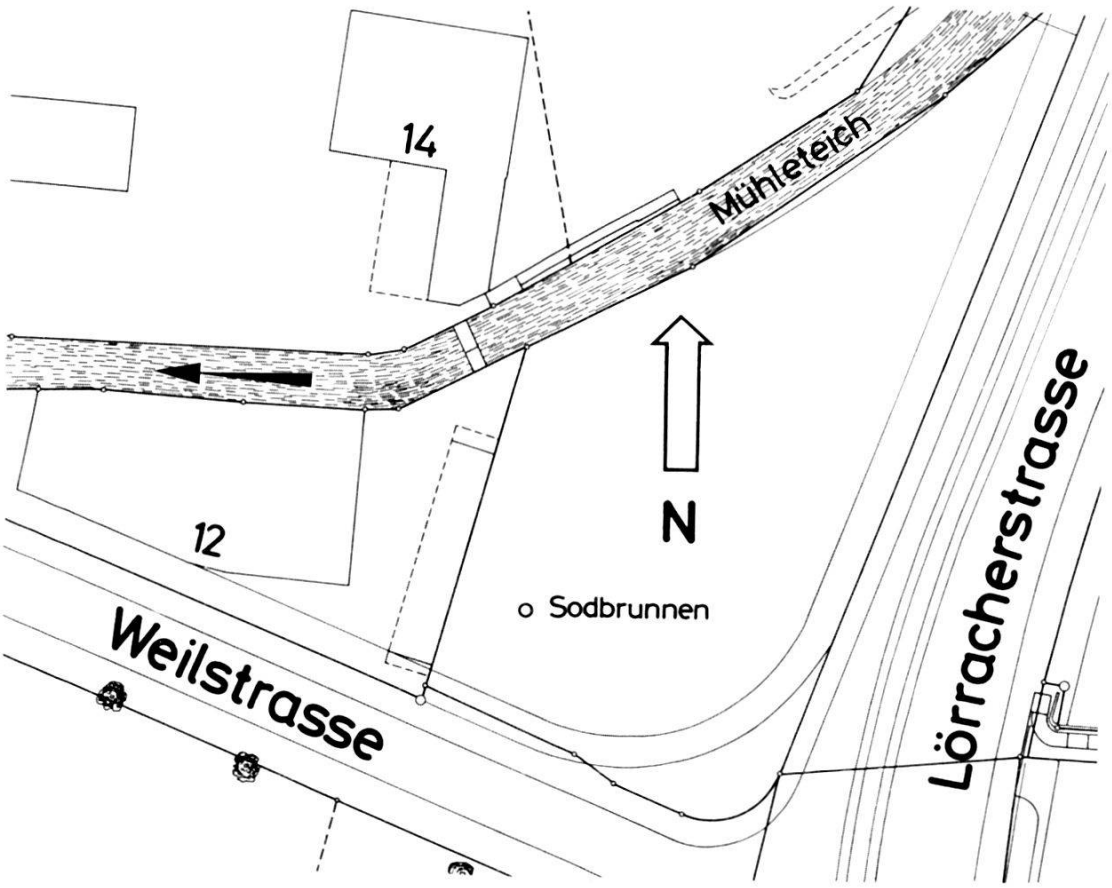

Abb. 19. Riehen, Weilstrasse 12 (A), 1983/42. Situationsplan mit Sodbrunnen. – Zeichnung: E. Albrecht. – Massstab 1:1000.

/ 21 / 12 / xx, die Steine des zweiten Kranzes mit den Zeichen: 11 / 11 / II / XX / 8 / 8 und die 8 Steine der dritten Lage mit den Zeichen: 8 / – / – / 8 /– / 11 / 8 / 15 bezeichnet. Es dürfte sich dabei um Steinmetzzeichen oder Marken für die Montage handeln[68].

Die beiden Schächte messen 120 cm im Licht. Der Schacht von Brunnen 1 stand bis in eine Tiefe von 10 m frei. Über den Erhaltungszustand von Brunnen 2 liegen keine Angaben vor.

St. Johanns-Vorstadt 27 (Formonterhof), 1983/30: Anlässlich von Umbauarbeiten wurde der aus Sandsteinplatten bestehende Fussboden im Erdgeschoss erneuert, was eine Absenkung des Terrains um 40 cm zur Folge hatte. Als die Arbeiter in einem Sondierloch auf Knochen- und Keramikfunde stiessen, wurde die Archäologische Bodenforschung avisiert[69].

[68] Die beschrifteten Steine der oberen drei Kränze wurden vorübergehend im Werkhof des Unternehmers eingelagert und sollen später wieder an Ort und Stelle aufgebaut werden.

[69] Dem Polier, Herrn Palosetti (Baugeschäft Franz Stocker), und dem Architekten, Herrn W. Stauffer, sei für die prompte Meldung herzlich gedankt. Sachbearbeiter: H. Eichin.

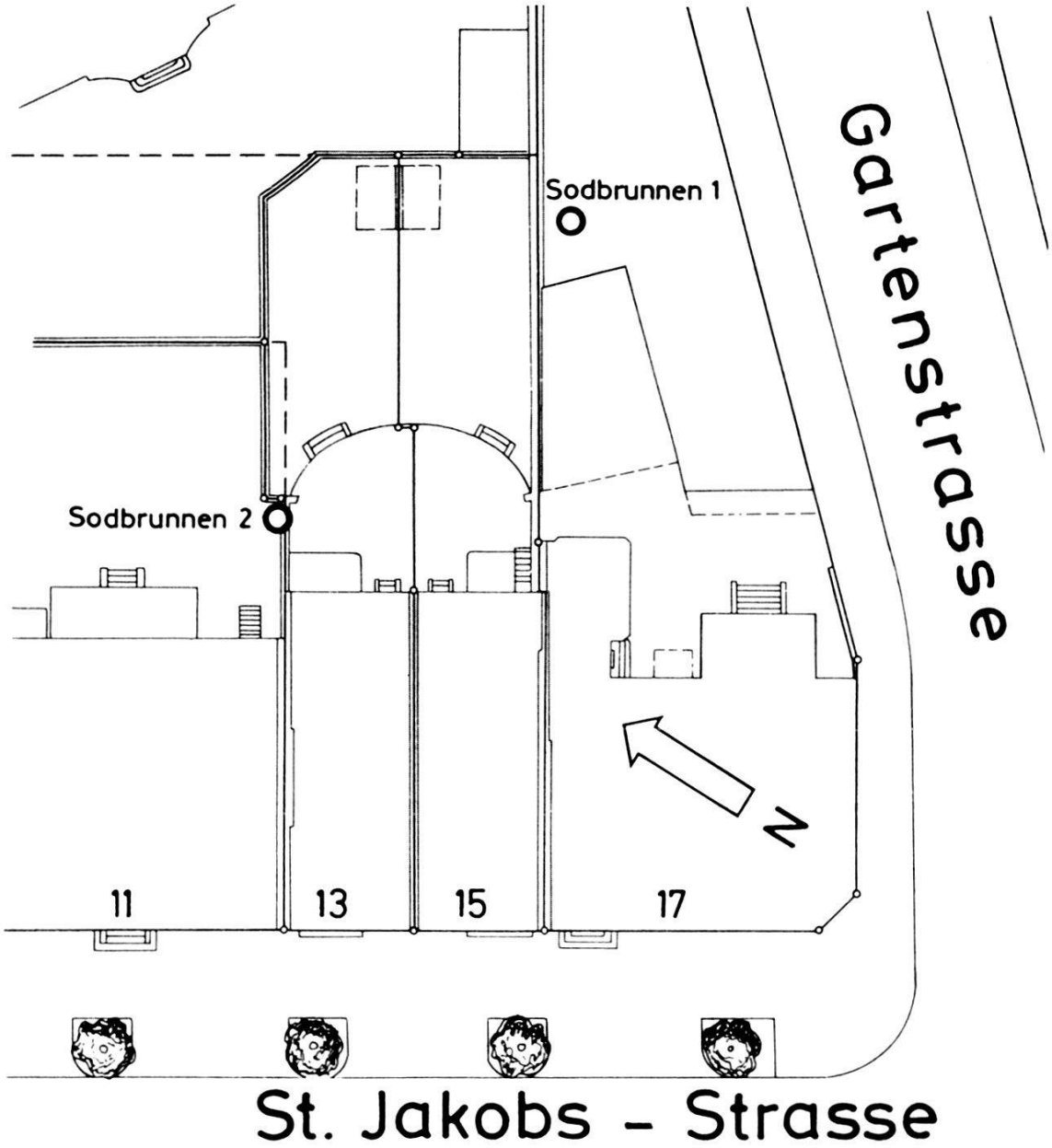

Abb. 20. St. Jakobs-Strasse 11–17/Gartenstrasse 20–22, 1983/24. Situationsplan mit den Sodbrunnen 1 und 2. – Zeichnung: E. Albrecht nach Feldaufnahmen von U. Düblin. – Massstab 1:500.

Unter dem Plattenboden zeichneten sich zwei Mauerzüge (Abb. 22, MR 1 und MR 2) ab. Die beiden Mauern bestanden aus Kalksteinen, Sandsteinen, Ziegeln und Kieselwacken in festem Kalkmörtel.

Mauer 1 teilt den Raum in zwei Flächen, Fläche 1 war mit Schutt bedeckt. Die gegen Fläche 1 verputzte Front von Mauer 1 deutet darauf hin, dass hier vor dem Verlegen des Plattenbodens ein tiefer liegender Raum aufgeschüttet wurde. Der Bauschutt enthielt wenige neuzeitliche Funde, die später ausgeschieden wurden (FK 5194).

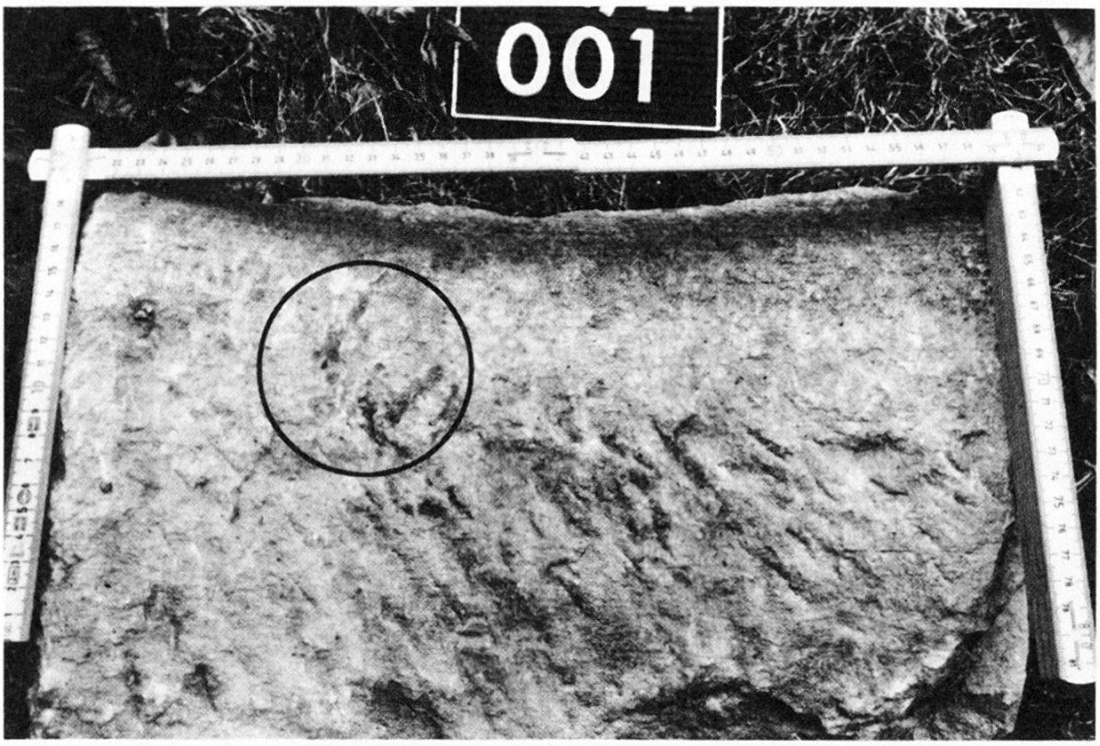

Abb. 21. St. Jakobs-Strasse 11–17/Gartenstrasse 20–22, 1983/24. Steinmetzzeichen auf Sandstein.

In Fläche 2, d.h. westlich von Mauer 1, kamen in einem humössandigen Material Tierknochen und Keramikfunde aus dem 16. und 17. Jh. zum Vorschein. Die aus dem Sondierloch stammenden Funde zeigen dasselbe Fundspektrum und wurden dem gleichen Fundkomplex zugeordnet. Erwähnenswert ist hier ein gut erhaltener Knochenkamm[70].

Die beiden Mauerzüge dürften zu einer an dieser Stelle nachgewiesenen älteren Überbauung gehören, können jedoch nicht näher interpretiert oder datiert werden[71].

Unbestimmte Zeitstellung, negative und geologische Befunde

Bäumleingasse 1 (Gerichtsgebäude), 1983/20: Vorgängig des Einbaus einer Transformatorenstation der IWB, der eine Absenkung des Bodens zur Folge hatte, wurde im Keller des Gerichtsgebäudes ein Sondierschnitt angelegt (Abb. 23). Dabei kam in ca. 65 cm Tiefe unter einer Aufschüttung eine verhärtete Mörtelschicht zum Vorschein. Darunter lag eine massive Mauer aus Kieselwacken, Kalk-

[70] Inv.-Nr. 1983/30.1–85 (FK 5195). Knochenkamm: Inv.-Nr. 1983/30.10 (FK 5195).
[71] Freundliche Mitteilung von Herrn Pfarrer H. Erny.

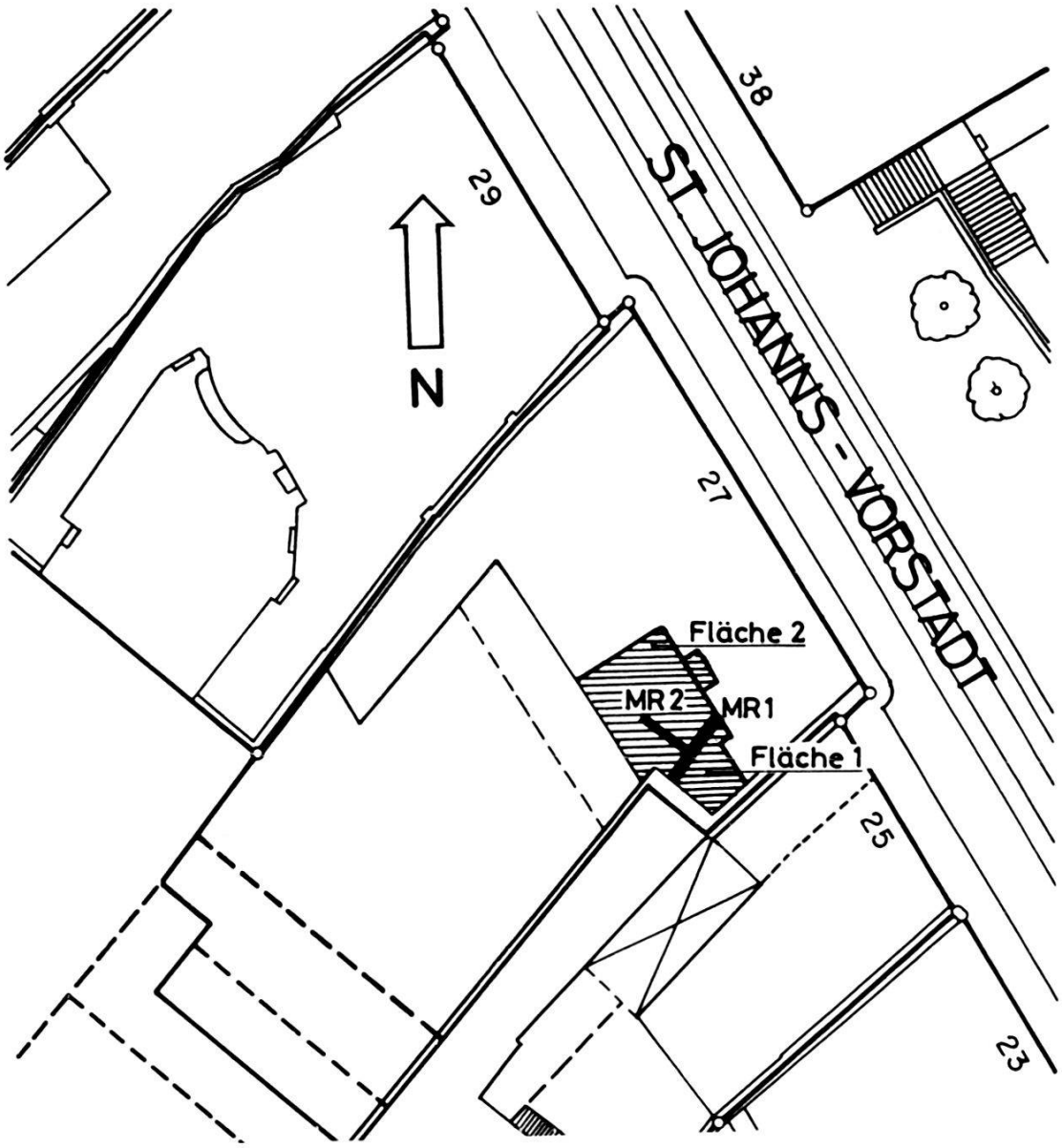

Abb. 22. St. Johanns-Vorstadt 27 (Formonterhof), 1983/30. Situationsplan. – Zeichnung: H. Eichin. – Massstab 1:500.

bruchsteinen und Ziegelfragmenten im Verband mit einem hellgrauen Mörtel (Abb. 23, MR 1). Hinweise auf die Funktion oder Funde zur Datierung der Mauer wurden keine beobachtet[72].

Bettingen, St. Chrischonakirche (A), 1983/48: Verschiedene Leitungsbauten im Umkreis und im Kirchhof der Chrischonakirche wurden von der archäologischen Bodenforschung überwacht. Befund negativ[73].

[72] Sachbearbeiter: P. Thommen. Die Untersuchungen wurden eingestellt, da sich die geplante Bodenabsenkung auf den Bereich der im Sondierschnitt beobachteten Schuttschicht beschränkte.

[73] Sachbearbeiter: H. Eichin. Die Aufgrabung im Kirchhof deckte sich mit einem bereits bestehenden, anlässlich der Grabungen in der Chrischonakirche untersuchten Leitungsgraben (1975/32).

Abb. 23. Bäumleingasse 1 (Gerichtsgebäude), 1983/20. Situationsplan mit Sondierschnitt und Mauer 1. – Zeichnung: E. Albrecht. – Massstab 1:500.

Froburgstrasse (A), 1983/8: Im Hinblick auf allfällige Spuren einer römischen Verbindungsstrasse zwischen Birsbrücke und St. Alban wurde das Auswechseln von Gas-, Wasser- und Kanalisationsleitungen an der Froburgstrasse überwacht. Befund negativ[74].

Hechtliacker (A), 1983/34: Die Überwachung der Leitungsbauten am Hechtliacker zeitigten einen negativen Befund[75]. Die Kontrollgänge wurden angeordnet, da in diesem Gebiet in früheren

[74] IWB, Planvorlage Nr. 83331. Sachbearbeiter: R. d'Aujourd'hui. Da die Kontrollgänge nur sporadisch durchgeführt wurden, die Grabenwände zudem sofort gespriesst werden mussten, darf aus diesem Negativbefund nicht unbedingt auf das Nichtexistieren einer Verbindungsstrasse geschlossen werden.

[75] Leitungsbauten der IWB: Gas-, Wasser- und EW-Leitungen. Sachbearbeiter: P. Thommen.

Jahren stein- und bronzezeitliche Siedlungsreste entdeckt worden waren[76].

Henric Petri-Strasse 11, 1983/44: Anlässlich des Umbaus der Liegenschaft Henric Petri-Strasse 11 wurden keinerlei Grabarbeiten durchgeführt.

Klosterberg 15, 1983/39: Anlässlich der Umbauarbeiten am Klosterberg 15 kamen in einem Schacht für einen Fernheizungsanschluss Tierknochen zum Vorschein[77]. Ein Augenschein an Ort und Stelle zeigte, dass sowohl der Schacht als auch ein im hinteren Teil der Liegenschaft ausgehobener Keller praktisch vollumfänglich im gewachsenen Kies lagen. Die Tierknochen, die offensichtlich aus den obersten Aufschüttungsschichten stammen, wurden ausgeschieden.

Leimenstrasse 15 (A) 1983/10: Im Leitungskanal für die Fernheizung in der Leimenstrasse wurde über eine längere Strecke eine humöse Schicht in tiefer Lage beobachtet[78]. Die zwischen 20–30 cm mächtige Schicht, die unter anderem neuzeitliche Keramik, Ziegel, Bruchsteine, Holzkohleflocken und Knochen enthielt, lag unmittelbar über dem rötlichen, gewachsenen Kies. Über diesem Horizont lagen lockere kiesige Aufschüttungen von 165–195 cm Mächtigkeit.

Eine Deutung dieses humösen Schichtpakets fällt schwer. Handelt es sich dabei um das vor der baulichen Erschliessung der Leimenstrasse gültige Gehniveau? In diesem Falle wäre mit der erstaunlichen Tatsache zu rechnen, dass hier das Strassenniveau seit dem letzten Jahrhundert um durchschnittlich 180 cm angehoben wurde[79]. Die Überprüfung älterer Leitungspläne ergab, dass es sich dabei jedenfalls nicht um eine Aufschüttung in einem älteren Leitungsgraben handeln kann.

Leonhardskirchplatz (A), 1983/16: In einem Leitungsschacht der IWB kamen auf dem Leonhardskirchplatz menschliche Skelettreste zum Vorschein. Die Knochen wurden von Herrn R. Feuz in

[76] Vgl. Bay R., Die mittelbronzezeitliche Siedlung auf dem Hechtliacker im Kanton Basel-Stadt, in: Basler Jahrbuch 1949, 153 ff.

[77] Herrn R. Schmid (Architekturbüro Rohner) sei für die Fundmeldung herzlich gedankt. Sachbearbeiter: H. Eichin.

[78] Herrn W. Bürgin (IWB, Abt. Fernheizung) sei für die Meldung herzlich gedankt. Sachbearbeiter: R. d'Aujourd'hui.

[79] Lokale Aufschüttungen von diesen Ausmassen könnten mit grossangelegten Geländeplanierungen in Zusammenhang stehen. Ferner ist damit zu rechnen, dass Aushubmaterial aus den Baugruben zu beiden Seiten der Leimenstrasse nicht abgeführt, sondern in der Umgebung der Häuser aufgeschüttet wurde.

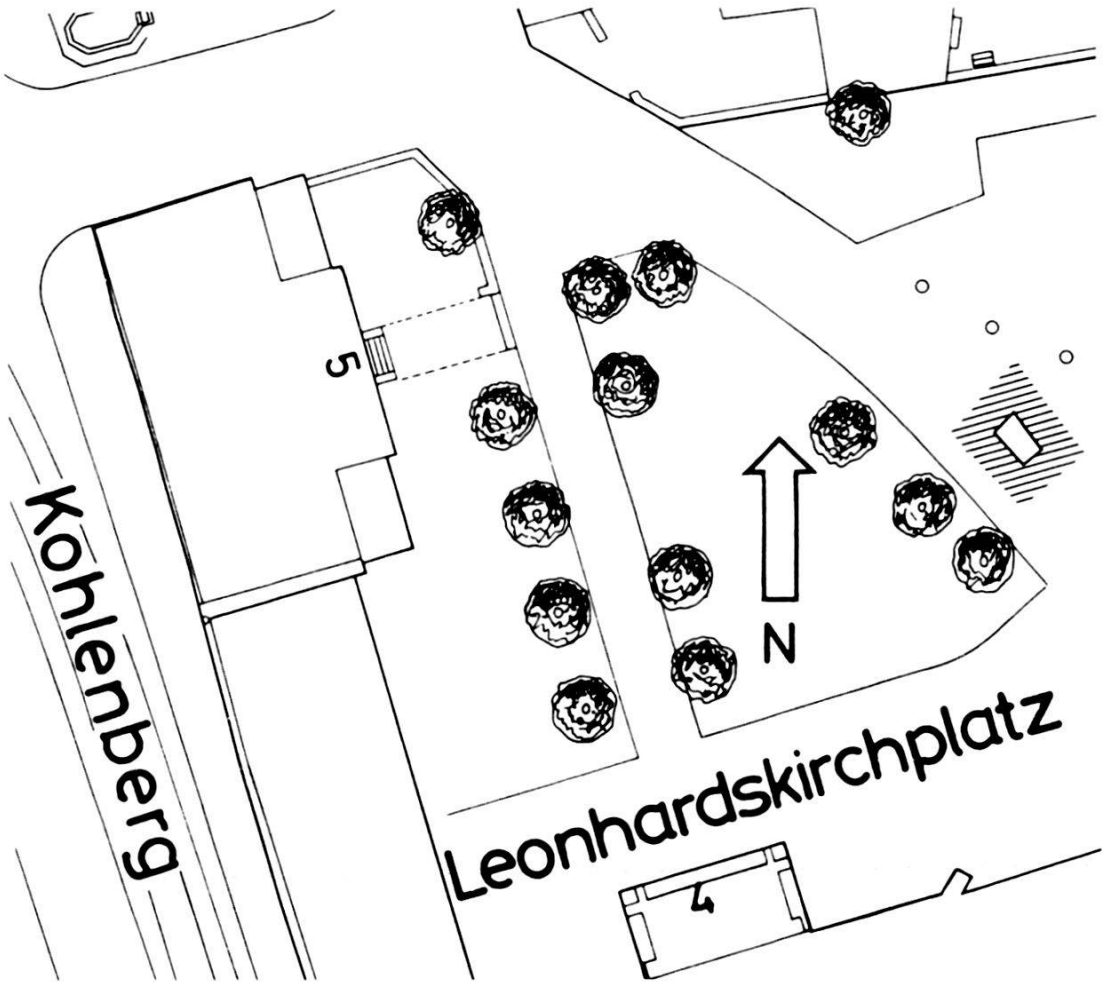

Abb. 24. Leonhardskirchplatz (A), 1983/16. Situationsplan mit Leitungsschacht. – Zeichnung: E. Albrecht. – Massstab 1:500.

der Baumulde entdeckt und sofort gemeldet. Da der Schacht anlässlich unseres Kontrollgangs jedoch bereits wieder aufgeschüttet war[80], konnte die Lage der Skelette nicht mehr ermittelt werden.

Der Friedhof vor der Leonhardskirche wurde vom Mittelalter bis in die Neuzeit belegt.

Neuhausstrasse (A), 1983/27: Im Hinblick auf das in unmittelbarer Nachbarschaft gelegene alamannische Gräberfeld von Kleinhüningen wurden die Aushubarbeiten im Zusammenhang mit Leitungsbauten und einer Neuerstellung des Strassenkoffers von der Archäologischen Bodenforschung überwacht[81]. Befund negativ.

[80] Dem Finder sei für die Meldung und Ablieferung der Knochen herzlich gedankt. Der IWB-Schacht wurde in Zusammenhang mit Reparaturarbeiten an einem Hydranten ausgehoben.

[81] Planzirkulation des Tiefbauamtes, Nr. 82341. Im Abschnitt Grenzstrasse-Badenstrasse wurde eine Strassenkorrektion mit Baumpflanzungen vorgenommen. Im Abschnitt Badenstrasse-Kleinhüningen wurden EW-Leitungen verlegt. Sachbearbeiter: H. Eichin.

Riehen, Erlensträsschen (A), 1983/1: Siehe Kapitel D im vorliegenden Bericht.

Riehen, Pfaffenlohweg (A), 1983/47: Im Hinblick auf das römische Heiligtum am Pfaffenlohweg und allfällige römische Verbindungsstrassen wurden die Aufgrabungen am Pfaffenlohweg von der Archäologischen Bodenforschung überwacht. Der gewachsene rötliche Kies (Wiesenschotter) steht hier bis wenig unter das moderne Strassenniveau an. Befund negativ[82].

Riehentorstrasse 27 (A), 1983/13: Im Zusammenhang mit Umbauarbeiten wurden vor der Liegenschaft Riehentorstrasse 27 zwei Anschlussschächte der IWB ausgehoben (Abb. 25). Im Hinblick auf das benachbarte Gräberfeld bei der Theodorskirche haben wir die Aufgrabungen überwacht[83].

In Schacht 1 wurden zwei Profile aufgenommen (Abb. 26, P 1 und P 2).

Im unteren Teil der Profile zeichnete sich ein hellbrauner, leicht verlehmter Sand mit vereinzelten Holzkohleflocken ab (1), der gegen oben allmählich dunkler und lehmiger wird und im Bereich von Schicht 2 gebrannte Lehmbrocken, Mörtelflocken, Ziegelsplitter und viele Holzkohleflocken enthält. Der Übergang zwischen den beiden Schichten ist fliessend. Es scheint, dass bereits das Material aus Schicht 1 umgelagert ist. Ein verhärtetes, kiesiges Lehmband von grünlich-grauer Farbe (3) bezeichnet ein älteres Gehniveau, das jedoch mangels Funden nicht datiert werden kann. Moderne Aufschüttungen (4) bilden schliesslich die Unterlage für den heutigen Strassenbelag (5). Aus Schicht 2 stammt ein stark korrodiertes, nicht näher bestimmbares Bronzeobjekt[84].

Spalenberg 65/Leonhardsgraben 1, 1983/14: Die Umbauarbeiten in der Filiale der Schweizerischen Kreditanstalt am Spalenberg 65/Leonhardsgraben 1 wurden von Denkmalpflege und Bodenforschung überwacht[85].

Unsere Erwartungen, hier weitere Hinweise über die mittelalterlichen Stadtmauern zu erhalten, blieben unerfüllt. Allerdings muss dazu bemerkt werden, dass die Liegenschaft bereits vor dem

[82] Auswechseln der Gas- und Wasserleitungen in den Abschnitten: Burgstrasse-Kilchgrundstrasse und Kilchgrundstrasse-Pfaffenlohweg. Gemeinde Riehen, Tiefbauamt, Plan Nr. 280.01 B. Sachbearbeiter: P. Thommen.

[83] EW-Leitung. Sachbearbeiter: R. d'Aujourd'hui, Dokumentation: U. Düblin. Zum Gräberfeld Theodorskirchplatz vgl. BZ 81, 1981, 283 ff.

[84] Inv.-Nr. 1983/13.1 (FK 4545).

[85] Sachbearbeiter: P. Lavicka.

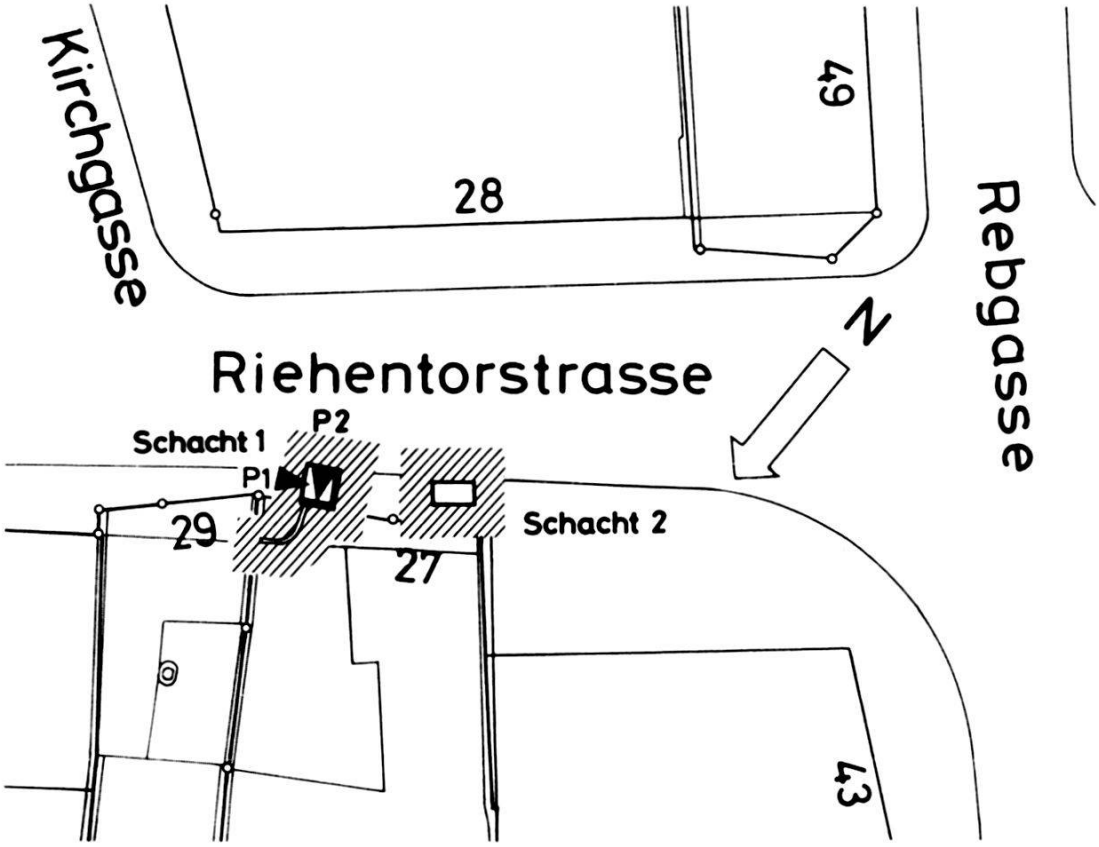

Abb. 25. Riehentorstrasse 27 (A), 1983/13. Situationsplan mit den Schächten 1 und 2. – Zeichnung: E. Albrecht. – Massstab 1:500.

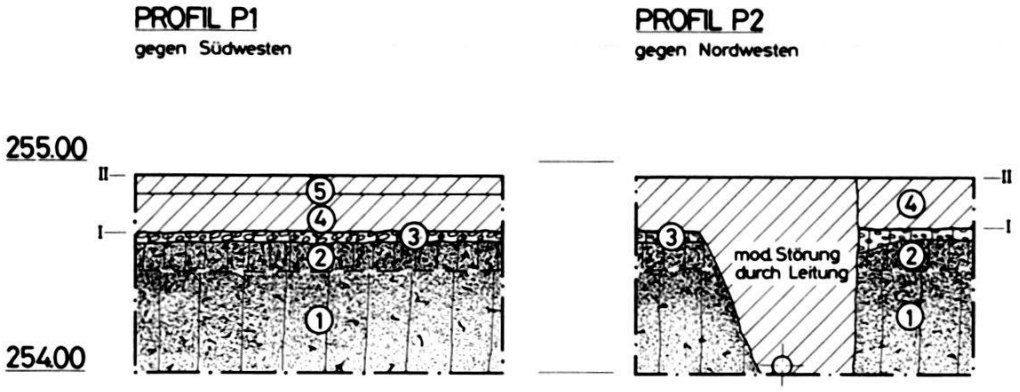

Abb. 26. Riehentorstrasse 27 (A), 1983/13. Profile P 1 und P 2 in Schacht 1. – Zeichnung: E. Albrecht nach Feldaufnahmen von U. Düblin. – Massstab 1:50.

Profilbeschreibung P 1 und P 2:

Schichten:
1 Sand, leicht verlehmt, hellbraun, vereinzelte Holzkohleflocken
2 Sand, verlehmt, dunkelbraun, gebrannte Lehmbrocken, Mörtel-, Ziegelstücklein und viele Holzkohleflocken
3 Kiesiges Lehmband, verhärtet, grünlich-grau
4 Moderne Aufschüttung
5 Teerbelag

Horizonte:
I Älteres Gehniveau
II Strassenniveau

Umbau auf der ganzen Fläche unterkellert war, so dass allfällige Zeugen möglicherweise schon in früheren Zeiten beseitigt worden sein dürften[86].

Unter derselben Laufnummer wurden Kontrollgänge in einem vor der Liegenschaft ausgehobenen Schacht der IWB (Abb. 27, Schacht IWB) registriert. Wir verzichteten darauf, die hier aufgeschlossenen Aufschüttungen im Stadtgraben zu dokumentieren. Der gewachsene Boden wurde an der Unterkante des 4 m tiefen Schachts noch nicht erreicht[87].

St. Alban-Tal 36–42 (A), 1983/36: Das Verlegen einer EW-Leitung im St. Alban-Tal wurde von der Archäologischen Bodenforschung überwacht[88] (Abb. 28). Bedingt durch Störungen älterer Leitungsbauten konnten auf der ganzen Länge des Trassees nur moderne Aufschüttungen beobachtet werden. Einzig auf der Höhe der Liegenschaft Nr. 42 wurde ein älterer Mauerteil angeschnitten (Abb. 28, MR 1).

Die Mauer, die nicht auf ihrer ganzen Breite erfasst werden konnte, zeigt gegen Osten eine Mantelung aus sauber versetzten Kalkquadern. Der Kern besteht aus Kieselwacken und vereinzelten Kalkbruchsteinen, im Verband mit einem grau-gelben, relativ harten Mörtel. Im Osten stossen sandige Schichten, die unter anderem ein Ziegelfragment[89] enthalten, an die Mauer an. Ein zur Mauer gehörendes Gehniveau konnte nicht beobachtet werden.

Die Mauer liegt auf der Flucht der Westfassade von Haus Nr. 42 und zielt auf die östliche Brandmauer des gegenüberliegenden Hauses Nr. 40. Sie dürfte mit einem auf dem Falkner-Plan in der oben beschriebenen Richtung verlaufenden Mauerzug identisch sein.

Der Habitus des Mauerwerks spricht für eine mittelalterliche Datierung, die aber mangels Funden nicht gesichert ist.

Sternengasse 23–27 (A), 1983/41: Im Hinblick auf das benachbarte Gräberfeld an der Aeschenvorstadt wurden die an der Ster-

[86] Wie sich nachträglich, anlässlich der Leitungsbauten im Leonhardsgraben zeigte (1983/29), ruht die westliche Fassadenmauer im Fundamentbereich auf der «Inneren Stadtmauer» von 1200. Wir werden im nächsten Jahresbericht darauf zurückkommen. Hinweise auf die Burkhardsche Stadtmauer, die am Leonhardsgraben 15 noch erhalten war, konnten hier keine beobachtet werden. Vgl. BZ 83, 1983, 359 und 354, Abb. 67, 4. Die neuzeitliche Überbauung ist aus den Plänen von Löffel und Falkner ersichtlich. Über die bewegte Geschichte der Liegenschaft berichtete G.A. Wanner in der Basler Zeitung vom 30.5.1981 unter dem Titel «Abschluss des Spalenbergs».

[87] Wir werden im nächsten Jahresbericht im Zusammenhang mit der Berichterstattung über die Leitungsbauten im Leonhardsgraben (1983/29) auf die Aufschüttungen im Stadtgraben zurückkommen.

[88] Sachbearbeiter: P. Lavicka.

[89] Inv.-Nr. 1983/36.1–2 (FK 13602).

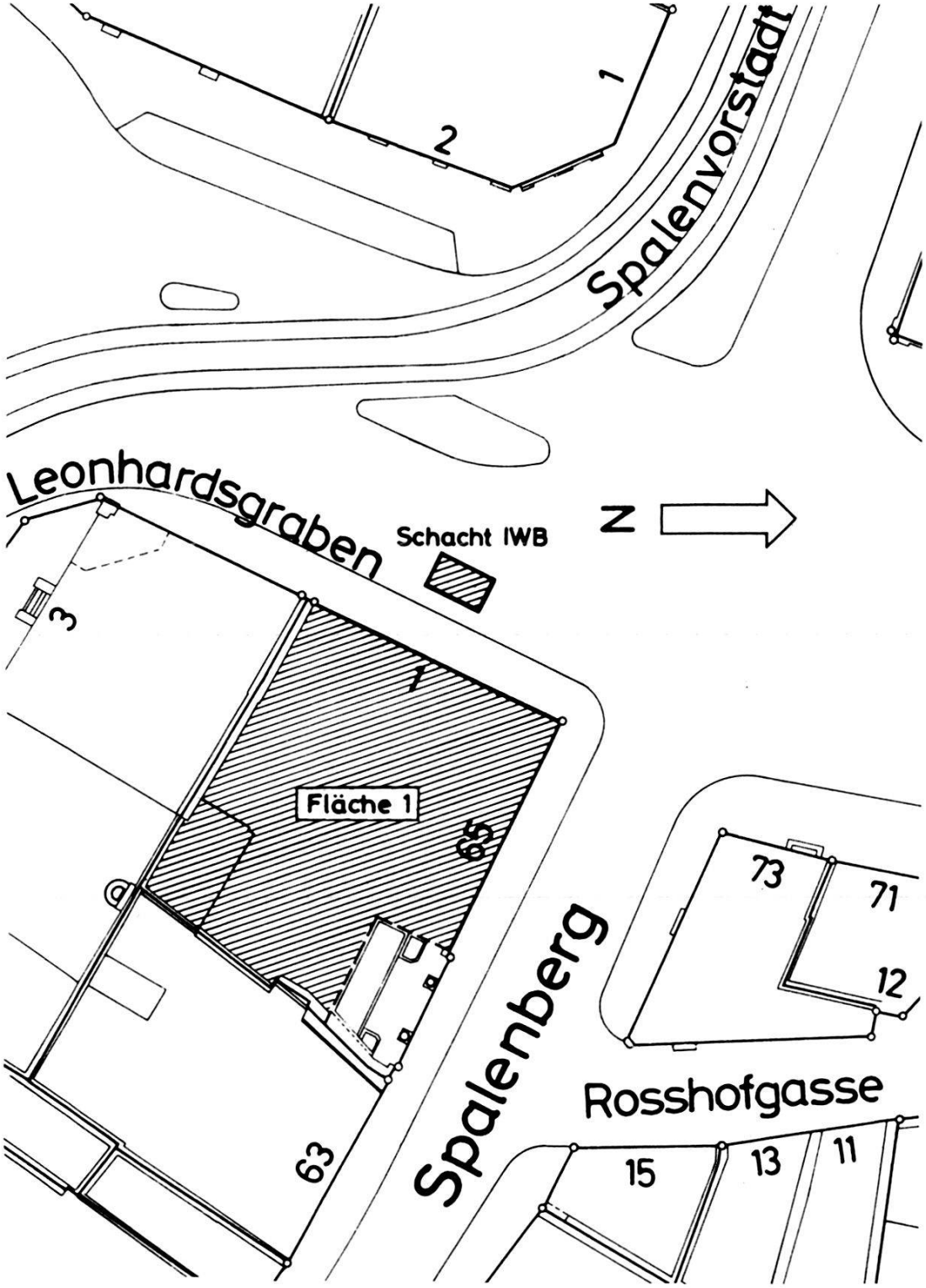

Abb. 27. Spalenberg 65/Leonhardsgraben 1, 1983/14. Situationsplan. – Zeichnung: E. Albrecht. – Massstab 1:500.

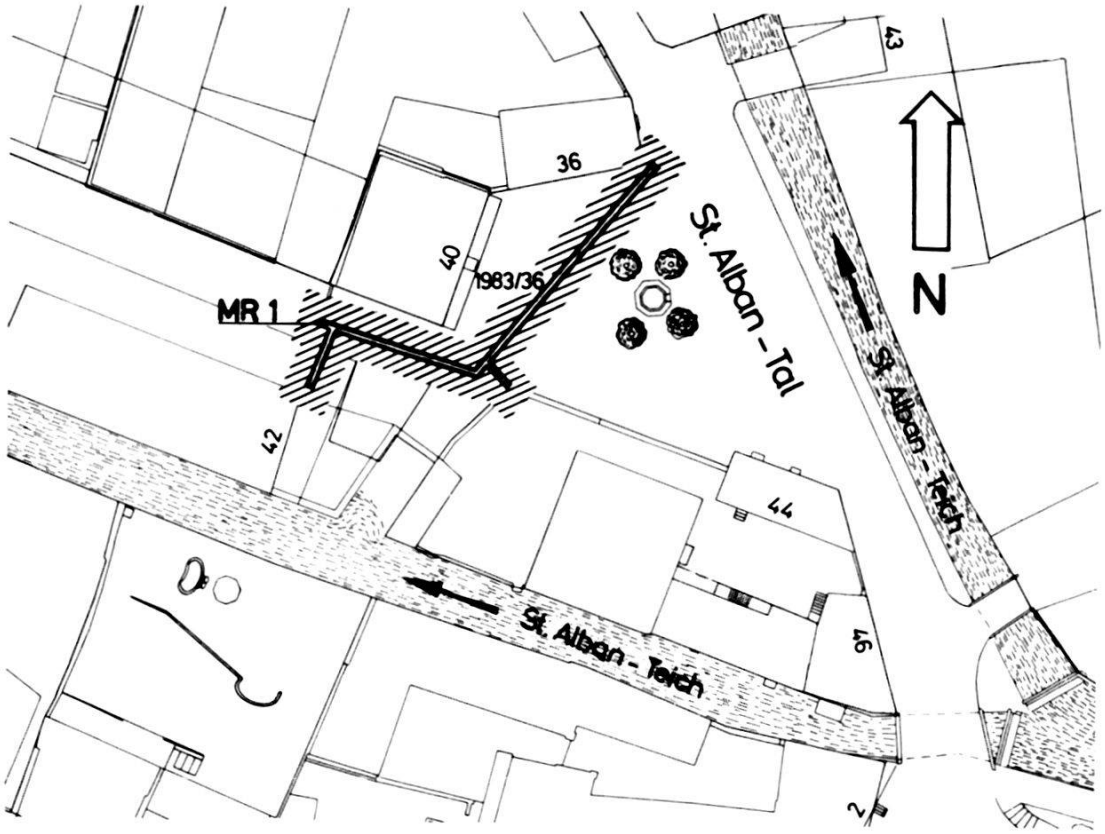

Abb. 28. St. Alban-Tal 36–42 (A), 1983/36. Situationsplan mit Leitungsgraben IWB/E und Mauer 1. – Zeichnung: E. Albrecht. – Massstab 1:1000.

nengasse durchgeführten Leitungsbauten der IWB von der Archäologischen Bodenforschung überwacht[90]. Befund negativ: Umgelagertes Material.

St. Johanns-Ring (A), 1983/17: Am St. Johanns-Ring wurde zwischen Elsässerstrasse und Elsässerrheinweg eine Kanalisationsleitung im Stollenbau verlegt. Die im Zusammenhang mit diesen Arbeiten anfallenden Schachtbauten im Bereich des Stadtgrabens (Abb. 29) wurden von der Archäologischen Bodenforschung überwacht[91].

Im Zuleitungsgraben 2 wurde die Gegenmauer des Stadtgrabens freigelegt, deren Unterkante in 2 m Tiefe noch nicht erreicht wurde.

Im Zuleitungsgraben 1 wurde ein quer zum Graben verlaufender Mauerzug von 80 cm Stärke angeschnitten. Hinweise auf

[90] IWB, Abteilung E. Herrn Rellstab sei für die freundliche Mitteilung herzlich gedankt. Sachbearbeiter: G. Helmig.

[91] Sachbearbeiter: H. Eichin. Herrn A. Winter (Gewässerschutzamt) sei für die Unterstützung herzlich gedankt.

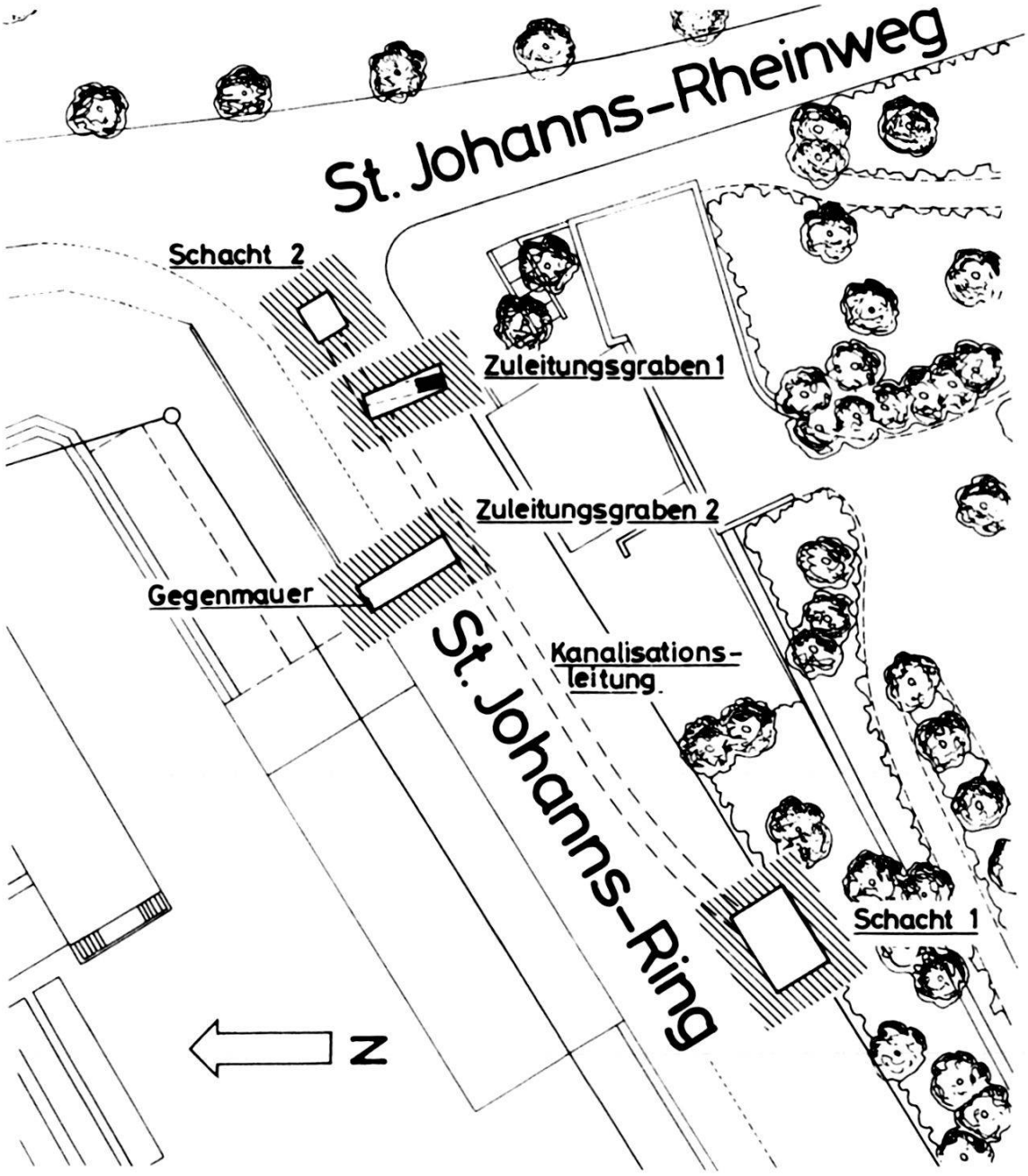

Abb. 29. St. Johanns-Ring (A), 1983/17. Situationsplan. – Zeichnung: E. Albrecht. – Massstab 1:500.

Funktion und Datierung der Mauer liegen keine vor. Möglicherweise handelt es sich dabei um eine neuzeitliche Gartenmauer[92].

In Schacht 1 wurde auf einem Niveau von 248,00 der gewachsene Kies erreicht. Nach Aussage des Poliers war um Kote 249,00 ein Übergang von den Aufschüttungen zum gewachsenen Kies zu beobachten.

Der Aushub in Schacht 2 wurde nicht kontrolliert.

[92] Es ist nicht auszuschliessen, dass es sich dabei um eine Abschlussmauer des Grabens gegen den Rhein handelt. Die Unterkante der Mauer wurde auf der Sohle des Leitungsgrabens noch nicht erreicht.